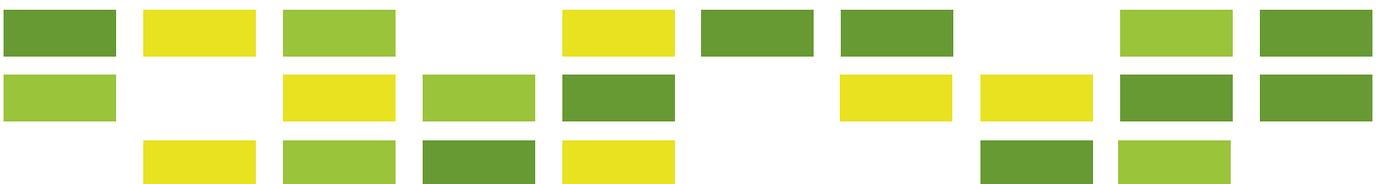


**Wirkungsmodelle und ihr Potenzial für Evaluation und Qualitätssicherung in der Demokratieförderung**



## Autorin **Jana Klemm**

Jana Klemm, Dr. phil., geb. 1972, ist Soziologin und seit 2012 Mitarbeiterin bei proVal in Hannover. In dieser Zeit war sie u.a. an der Evaluation von verschiedenen Programmen und Projekten zur Demokratieförderung und Extremismusprävention beteiligt. Ihr Schwerpunkt liegt auf qualitativen Methoden der Evaluation. Außerdem führt sie gemeinsam mit Dr. Rainer Strobl Fortbildungen zur wirkungszentrierten Projektarbeit durch.

## Autor **Rainer Strobl**

Rainer Strobl, Dr. phil. habil., geb. 1960, Studium der Soziologie an der Universität Bielefeld, Promotion an der Universität Bremen, Habilitation an der Universität Hildesheim, ist geschäftsführender Gesellschafter von proVal. Evaluation von zahlreichen Programmen und Projekten zur Demokratieförderung und zur Extremismusprävention sowie Durchführung von Netzwerkanalysen, Fortbildungsveranstaltungen und Qualitätsentwicklungsprozessen.

## Wirkungsmodelle und ihr Potenzial für Evaluation und Qualitätssicherung in der Demokratieförderung

Jana Klemm und Rainer Strobl

### ZUSAMMENFASSUNG

**Im Bereich der Demokratieförderung und im gesamten Non-Profit-Bereich sollte es darum gehen, einen unbefriedigenden Ausgangszustand in Richtung eines angestrebten Zielzustands zu verändern. Deshalb müssen Wirkungen und nicht Maßnahmen im Zentrum von Programmen und Projekten stehen. Wirkungsmodelle können dazu beitragen, den Blick auf die Wirkungen auszurichten. Allerdings müssen Wirkungsmodelle dafür bestimmte Voraussetzungen erfüllen.**

Eine zentrale Bedingung ist ihre Nützlichkeit bei der Konzeption und Planung von Programmen und Projekten. So dürfen Wirkungsmodelle nicht zu komplex sein, aber auch nicht zu stark vereinfachen. Die einfachste Form eines logischen Modells stellt Ressourcen (Inputs), Leistungen (Outputs) und Wirkungen (Outcomes) in einen Zusammenhang. Solche einfachen logischen Modelle zählen wir zu den Wirkungsmodellen im weiteren Sinne. Allerdings wird bei derartigen Modellen häufig eine quasi automatische, logische Abfolge von den Ressourcen zu den Wirkungen suggeriert, die den Interventionsablauf übermäßig vereinfacht abbildet. Auch für diese Modelle gibt es sinnvolle Einsatzmöglichkeiten, wozu jedoch das übliche Vorgehen umgekehrt werden muss, sodass die angestrebten Wirkungen als Ausgangspunkt fungieren. Erst danach kann gefragt werden, welche Leistungen notwendig sind, damit sich diese Wirkungen einstellen und welche Ressourcen schließlich zur Erreichung dieser Leistungen benötigt werden.

Für die Weiterentwicklung eines einfachen logischen Modells in Richtung eines Wirkungsmodells im engeren Sinne kann man bei den zentralen Begriffen Input und Output ansetzen, die auf Kybernetik und Systemtheorie verweisen. Aus systemtheoretischer Sicht befindet sich allerdings sowohl zwischen dem Input und Output als auch zwischen Output und Outcome jeweils ein komplexes System, das die Inputs verarbeitet und die erwünschten Outputs bzw. Outcomes erzeugt. Ein einfaches logisches Modell sollte daher in der Konzeptions- und Planungsphase durch Überlegungen dazu ergänzt werden, wie die Leistungen des Projekts beschaffen sein müssen, damit sie zu den gewünschten Veränderungen bei der Zielgruppe führen (Veränderungssystem) und was geschehen muss, um die Ressourcen in Leistungen umzuwandeln, die für das Erreichen der angestrebten Wirkungen geeignet sind (Umsetzungssystem). In der grafischen Darstellung der Wirkungslogik sollte es an dieser Stelle allerdings genügen, für die beiden komplexen Systeme zwei Black Boxes einzuzichnen. Eine weitere Möglichkeit zur Weiterentwicklung eines logischen Modells in Richtung eines Wirkungsmodells im engeren Sinne ist, eine Veränderungstheorie zu integrieren, die klärt, welche Phasen bei der angestrebten Veränderung beachtet werden müssen. Das Wirkungsmodell ausreichend zu differenzieren ist insbesondere für die Überprüfung von Wirksamkeit im Rahmen einer Evaluation und für den Transfer in andere Kontexte wichtig.

Im Rahmen dieser PrEval Expertise wird anschließend an die hier kurz angerissene Diskussion zu Nützlichkeitsbedingungen von Wirkungsmodellen anhand von Beispielen aus internationalen Debatten im Bereich der Demokratieförderung und der Extremismusprävention aufgezeigt, wie logische Modelle kreativ erweitert werden können. Vertiefend wird auf zwei beispielhafte Modelle aus Kenia eingegangen, in denen es zum einen um die Integration von Menschenrechten in die Programmevaluation und zum anderen um die Evaluation eines Programms zur Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus geht. Im zweiten Beispiel handelt es sich um eine gelungene Zusammenführung eines logischen Modells mit einer Veränderungstheorie.

Auf nationaler Ebene wird am Beispiel von Projekten zur Förderung von Digitalkompetenzen im Umgang mit Demokratie- und Menschenfeindlichkeit ein logisches Modell aus dem Bundesprogramm *Demokratie leben!* diskutiert. Dem wird ein Schnittstellen-Wirkungsmodell gegenübergestellt, wie es im Bundesprogramm *Zusammenhalt durch Teilhabe* für die Konzept- und die Umsetzungsevaluation von Projekten zum Einsatz kommt. Dieses geht nicht in erster Linie von einem logischen Modell aus, sondern kombiniert ein Umsetzungsmodell mit einem Veränderungsmodell. Letzteres wurde im Erstellungsprozess durch die Autor\*innen um eine zentrale Schnittstelle (Aktivierungsschnittstelle) ergänzt, die den Übergang von erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten hin zu deren praktischem Einsatz im Handlungsfeld der Demokratieakteur\*innen markiert. Auch Vor- und Nachteile beider Arten von Wirkungsmodellen werden diskutiert.

Aus den unterschiedlichen Diskussionen werden schließlich Empfehlungen zur Gestaltung und Nutzung von Wirkungsmodellen für unterschiedliche Kontexte abgeleitet. Obwohl z.B. in den USA bereits viele Fördermittelgeber die Erstellung eines Wirkungsmodells von den Antragstellenden verlangen, wird im Rahmen dieser Expertise tendenziell davon abgeraten, Wirkungsmodelle zu einem verpflichtenden Bestandteil von Projektanträgen zu machen. Da Wirkungsmodelle an und für sich nur eine grafische Aufbereitung der Wirkungslogik eines Programms oder eines Projekts darstellen, ist damit noch nichts gewonnen, solange sich letztere nicht mit den notwendigen Voraussetzungen für ihre Wirksamkeit auseinandersetzen und ein Wirkungsmodell eine von außen angetragene Anforderung bleibt. Wenn eine solche Auseinandersetzung wiederum erfolgt und auch dokumentiert wird, erscheint eine grafische Darstellung nicht zwingend notwendig, bietet jedoch durchaus einen Zusatznutzen. So kann ein Wirkungsmodell dazu beitragen, dass Antragstellende eine realistische Sicht auf das Machbare gewinnen und Brüche im geplanten Ablauf entdecken. Entscheidungsträger\*innen hilft ein Wirkungsmodell unter Umständen beim Verständnis eines Projektantrages und bei der Beurteilung der Erfolgswahrscheinlichkeit eines Projektkonzepts.

Für den Aufbau eines wirkungsorientierten Monitoringsystems, für eine Wirkungsevaluation oder für den Transfer eines modellhaften Prototyps in andere Kontexte hingegen kann ein differenziertes Wirkungsmodell im engeren Sinne äußerst nützlich sein. Allerdings müssten in einem solchen Modell auch verschiedene Wirkungsebenen und ihre Schnittstellen berücksichtigt werden. Solchen höheren Anforderungen an die Qualität des Modells kann womöglich am besten durch die Zusammenarbeit eines Projekt- und eines Evaluationsteams Rechnung getragen werden.

---

## Inhalt

<b>1.</b>	<b>Warum Wirkungsmodelle?</b>	<b>6</b>
<b>2.</b>	<b>Stand der internationalen Debatte zu Wirkungsmodellen</b>	<b>7</b>
2.1	Logische Modelle	7
2.2	Exkurs: Schwarze Kästen im logischen Modell	9
2.3	Veränderungsmodelle	10
2.4	Wirkungsmodelle im engeren Sinne	11
<b>3.</b>	<b>Wirkungsmodelle in der Demokratieförderung und in der Extremismusprävention: internationaler Diskurs und Fallbeispiele</b>	<b>13</b>
3.1	Zum Stand des internationalen Diskurses	13
3.2	Beispiele aus der Demokratieförderung und der Extremismusprävention	16
3.3	Lehren aus der internationalen Diskussion	20
<b>4.</b>	<b>Wirkungsmodelle in Programmen und Projekten zur Demokratieförderung und Extremismusprävention in Deutschland</b>	<b>21</b>
4.1	Wirkungsmodelle im Bundesprogramm <i>Demokratie leben!</i>	22
4.2	Wirkungsmodelle im Bundesprogramm <i>Zusammenhalt durch Teilhabe</i>	25
4.3	Vor- und Nachteile des logischen Modells gegenüber dem Schnittstellen- Wirkungsmodell	28
<b>5.</b>	<b>Darum Wirkungsmodelle! Empfehlungen für die Projekt- und Evaluationspraxis in der Extremismusprävention und Demokratieförderung</b>	<b>29</b>
<b>6.</b>	<b>Wirkungsmodelle als Grundlage von Förderentscheidungen und der Bewertung von Projekten: notwendige Anforderung der Überforderung?</b>	<b>31</b>
<b>7.</b>	<b>Literatur</b>	<b>32</b>

## 1. Warum Wirkungsmodelle?

Wenn Anstrengungen im Bereich der Demokratieförderung unternommen werden, um eine unerwünschte Kluft zwischen dem aktuellen Ist-Zustand und einem angestrebten Soll-Zustand zu verkleinern, dann müssen Wirkungen im Zentrum der Überlegungen stehen. Wirkung bezeichnet in diesem Zusammenhang eine Veränderung bei der Zielgruppe bzw. bei einem beliebigen Zielobjekt, die einer Maßnahme oder einer Kombination von Maßnahmen kausal zugerechnet werden kann (Strobl/Lobermeier 2021: 59). Vergangene Evaluationen zeigten hingegen, dass bei Verantwortlichen von Programmen und Projekten zur Demokratieförderung eher Maßnahmen anstelle von Wirkungen im Zentrum der Betrachtung stehen. Dies könnte zum einen in Routinen bei der Fördermittelvergabe begründet sein, wo bislang v.a. auf große Outputs (z.B. hohe Teilnehmendenzahlen) fokussiert wird, oder aber in der Tendenz von Projekten zur routinemäßigen Umsetzung von bereits etablierten Maßnahmen (Strobl/Lobermeier 2021: 61–64). Im Bereich der Demokratieförderung kommt vielleicht noch hinzu, dass manchen Maßnahmen nach dem Motto ‚der Weg ist das Ziel‘ ein Wert an sich zugesprochen wird.

Eine unzureichende Beschäftigung mit den angestrebten Wirkungen schlägt sich auf Projekt- bzw. Programmebene häufig in fehlenden oder unzureichend operationalisierten Wirkungszielen nieder. Soll dann eine Wirkungsevaluation durchgeführt werden, müssen diese nachträglich mit den Projektverantwortlichen und ggf. anderen Stakeholdern ‚rekonstruiert‘ werden. Wenngleich eine Black Box-Evaluation unter Umständen darüber aufklären kann, ob entsprechende Ziele erreicht worden sind, bleibt die wichtige Frage, wie sie erreicht wurden, in aller Regel offen. Können Wirkungsmodelle eine Lösung für die skizzierten Probleme darstellen?

In bestimmten Bereichen sind Wirkungsmodelle bereits weit verbreitet. So verlangen in den USA inzwischen viele Fördermittelgeber, in der Antragsphase ein Wirkungsmodell zu erarbeiten und auch in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit wird damit gearbeitet. Insofern stellt sich die Frage, ob Wirkungsmodelle auch im Bereich der Demokratieförderung großflächig eingesetzt werden sollten. Mit Blick auf Erfahrungen aus anderen sowohl nationalen als auch internationalen Programmen und Projekten<sup>1</sup> gilt es zu untersuchen, welche Anforderungen Wirkungsmodelle erfüllen müssen, um (1) Wirksamkeitschancen zu erhöhen, (2) die ‚Evaluierbarkeit‘ im Sinne möglicher Aussagen über Ursache-Wirkungs-Beziehungen zwischen spezifischen Maßnahmen und Veränderungen zu verbessern und (3) welche Kosten damit verbunden sind.

<sup>1</sup> Der DIN ISO 21500 zufolge ist ein Projekt eine einzigartige Gruppe von Prozessen, die an einem festgelegten Ziel ausgerichtete, koordinierte und gesteuerte Vorgänge umfassen. Programme bezeichnen bereits erprobte und dokumentierte Vorgehensweisen und Maßnahmen zur Erreichung bestimmter Wirkungsziele. Ein anderer Begriff dafür ist Maßnahmenprogramm. Wenn wir im Weiteren von Programmen sprechen, dann meinen wir damit solche Maßnahmenprogramme. Ein Förderprogramm im Sinne von Bundes- oder Landesprogrammen besteht im Unterschied dazu aus einer Programmorganisation und mehreren Projekten, die gemeinsame Ziele verfolgen (Strobl/Lobermeier 2021: 65–66).

## 2. Stand der internationalen Debatte zu Wirkungsmodellen

Ein Wirkungsmodell verstehen wir zunächst ganz allgemein als eine grafisch aufbereitete Darstellung der Wirkungslogik eines Projekts oder eines Programms (Ottmann/König/Gander 2021: 320; Balthasar/Fässler 2017: 285). Ein logisches Modell kann als besonders einfache Version eines Wirkungsmodells (ein Wirkungsmodell im weiteren Sinn) verstanden werden, die sich durch eine schematische Abfolge von Inputs, Outputs und Outcomes auszeichnet. Wird dieses lineare Schema aufgebrochen, etwa durch die Modellierung eines komplexen Wirkungsgefüges mitsamt der zugehörigen Maßnahmen zur Erreichung der angestrebten Hauptwirkungen, sprechen wir nicht mehr von einem logischen bzw. einem Wirkungsmodell im weiteren Sinne, sondern von einem Wirkungsmodell im engeren Sinne.

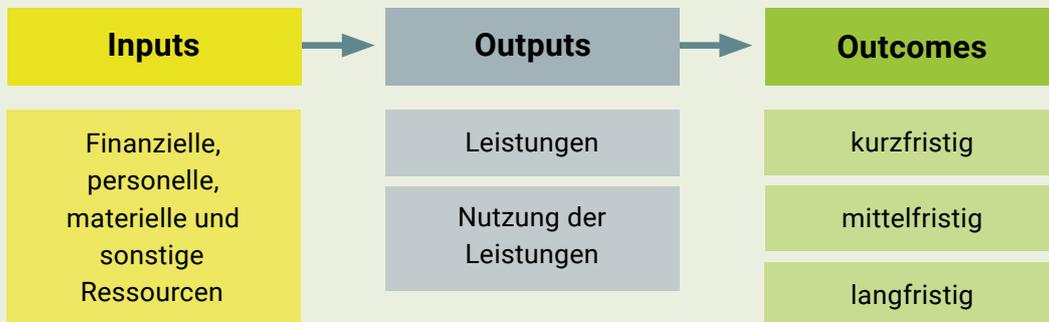
### 2.1 Logische Modelle

Logische Modelle können Ablauflogiken wie etwa die eines Projekts oder Programms abbilden. Hense und Traut beschreiben das logische Modell „als einen wenig differenzierten, relativ linearen Prozess mit starren Komponenten wie Inputs, Aktivitäten, Outputs oder Outcomes“ (Hense/Taut 2021: 270), weshalb wir es zu den Wirkungsmodellen im weiteren Sinne zählen.

In seiner einfachsten Form umfasst ein logisches Modell lediglich drei Elemente: Inputs, Outputs und Outcomes.<sup>2</sup> Mit Inputs werden alle Ressourcen bezeichnet, die in das Projekt bzw. Programm einfließen. Outputs sind mithilfe dieser Ressourcen erbrachte Leistungen, die dann zu den gewünschten Veränderungen bei der Zielgruppe, d.h. den Outcomes, führen sollen. Auch Stabilisierungseffekte bei der Zielgruppe sind als erwünschte Veränderungen deutbar, wenn sich anderenfalls eine unerwünschte Entwicklung fortgesetzt hätte. Häufig werden Leistungen (Outputs) und Wirkungen (Outcomes) weiter differenziert. So wird beispielsweise zwischen der Erbringung und der Nutzung der vom Projekt bzw. Programm erbrachten Leistungen unterschieden. Manche Autor\*innen betonen außerdem die Akzeptanz der erbrachten Leistungen als zusätzlichen Aspekt (vgl. Beywl/Schepp-Winter 1999; Kurz/Kubek 2015: 5). Auch eine Differenzierung der Outcomes in kurz-, mittel- und langfristige Wirkungen ist üblich. In einigen logischen Modellen werden darüber hinaus indirekte Wirkungen (Impacts) angenommen, die sich als Folge der Outcomes einstellen sollen (z.B. Funnell/Rogers 2011: 394–395). Abbildung 1 zeigt ein Beispiel für ein einfaches logisches Modell.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu die Materialien zu dem Kurs Enhancing Program Performance with Logic Models der University of Wisconsin–Madison. Dort findet sich zudem eine sehr umfangreiche Darstellung von logischen Modellen. Online unter: <https://logicmodel.extension.wisc.edu/>, Abruf: 26.06.2023.

Abb. 1: Einfaches logisches Modell mit Inputs, Outputs und Outcomes



Seit Ende der 1990er Jahre fand das logische Modell v.a. durch die W.K. Kellogg Foundation große Verbreitung. In ihrer Version eines logischen Modells betrachtet die Stiftung die Outputs als ein Ergebnis der Aktivitäten. Wenn man – wie wir in unserem Exkurs unter 2.2 erläutern – den Aktivitätenkasten als Black Box für die Herstellung der für eine Wirksamkeit notwendigen Leistungen begreift, kann man das durchaus als eine interessante Variante ansehen. Eine künstliche Trennung zwischen Aktivitäten und sonstigen Outputs ist dagegen nicht überzeugend.

Abb 2: Logisches Modell nach der Kellogg Foundation



Quelle: W.K. Kellogg Foundation 2004: 1.

In der Projekt- und Evaluationspraxis sind logische Modelle nach wie vor sehr populär. Sie können dabei helfen, wichtige Schritte im Projektablauf systematisch zu ordnen. Allerdings suggerieren logische Modelle einen linearen Zusammenhang zwischen den Inputs (v.a. Zeit und Geld), den unterschiedlichen Outputs (Leistungen und Maßnahmen), den verschiedenen direkten Wirkungen (Outcomes) bis hin zu den indirekten Wirkungen (Impacts), was den Schnittstellen und Brüchen im Projektablauf nicht gerecht wird. Vielmehr wird so eine Logik der Inputsteuerung von Fördermittelgebern repliziert: Die Investition bestimmter Fördermittel scheint ‚logisch‘ zu den erwünschten Wirkungen zu führen. Um der Komplexität von Wirklogiken Rechnung zu tragen, lassen sich solche einfachen und starren Modelle kreativ aufbrechen und zu einem Wirkungsmodell im engeren Sinne weiterentwickeln, wie im weiteren Verlauf noch anhand unterschiedlicher Beispiele gezeigt wird.

Eine interessante Einsatzmöglichkeit eines logischen Modells in der Konzeptionsphase ergibt sich bereits, wenn man das übliche Vorgehen umkehrt und die angestrebten Hauptwirkungen als Ausgangspunkt definiert. Indem man sich fragt, was geschehen muss, damit sich diese

Wirkungen einstellen und welche Ressourcen dafür notwendig sind, rücken die Wirkungen ins Zentrum und gleichzeitig erreicht man Flexibilität auf den Ebenen der Maßnahmen und der Ressourcen (Strobl/Lobermeier 2021: 72). Der Vorschlag, Wirkungen zum Ausgangspunkt konzeptueller Überlegungen zu machen, findet sich ebenfalls im Outcome Mapping und im Outcome Harvesting. Auch eine vom Deutschen Roten Kreuz entwickelte Vorlage für ein Veränderungsmodell namens *Wirkungslogik-Canvas* greift diesen Gedanken auf.<sup>3</sup> Ottmann und König (2018) sehen in der Blickrichtung einen zentralen Unterschied zwischen einem logischen Modell und einer Veränderungstheorie, die wir weiter unten näher erläutern. Während bei logischen Modellen der Blick zunächst auf die Aktivitäten gerichtet sei, würden Veränderungstheorien von der intendierten Hauptwirkung ausgehen (Ottmann/König 2018: 20).

## 2.2 Exkurs: Schwarze Kästen im logischen Modell

Die zentrale Position des Input- und Output-Begriffs im logischen Modell knüpft an die Terminologie der Kybernetik und Systemtheorie an. Modelle aus diesen Lehren zeichnen sich allerdings durch ein komplexes System zwischen Input und Output aus, das die Ressourcen verarbeitet und die erwünschten Leistungen erzeugt. Sind die konkreten Vorgänge innerhalb dieses Zwischensystems unbekannt, genügt es, sich bei der Modellierung auf das von außen beobachtbare Verhalten zu beschränken und das Innere des Systems zunächst als schwarzen Kasten (Black Box) abzubilden.

Abb. 3: Schema einer Black Box



Im typischen logischen Modell befindet sich an dieser Schnittstelle allerdings nichts, sodass irrtümlicherweise der Eindruck entsteht, dass die bereitgestellten Ressourcen praktisch automatisch in die gewünschten Leistungen umgewandelt werden. Doch gilt es bei einem solchen System (die Black Box in Abbildung 3) immer zu berücksichtigen, dass Systemgrenzen<sup>4</sup> Kausalitäten unterbrechen (Luhmann 1985: 68–69). Je nach dem inneren Zustand des Systems (Black Box) können Leistungen in verschiedener Qualität oder auch gar keine Leistungen erbracht werden.

Im Grunde müssten schon in einem einfachen logischen Modell zwei Systeme – zumindest als Black Boxes – berücksichtigt werden: Eines für die bereits erwähnte Umwandlung von Ressourcen in Leistungen (Umsetzungssystem) und ein weiteres für die Weiterverarbeitung der Leistungen zu den angestrebten Wirkungen (Veränderungssystem). Die Leistungen des ersten Systems fungieren im zweiten System als Ressourcen. Ein Umsetzungssystem muss klären, wie anhand

<sup>3</sup> Der Link zum Formular findet sich auf der folgenden Webseite: [https://drk-wohlfahrt.de/fileadmin/DRK-Wohlfahrt.de/03-Service/Wirkung-Evaluation/Wirkungsorientierung/Wirkungslogik-Canvas\\_DRK.pdf](https://drk-wohlfahrt.de/fileadmin/DRK-Wohlfahrt.de/03-Service/Wirkung-Evaluation/Wirkungsorientierung/Wirkungslogik-Canvas_DRK.pdf), Abruf: 13.03.2024.

<sup>4</sup> Ein System entsteht, wenn seine Operationen eine Grenze ziehen, die es von seiner Umwelt unterscheiden.

der bereitgestellten Ressourcen Leistungen erbracht werden können, mit denen die erwünschten Veränderungen erreicht werden können. Im Veränderungssystem geht es schließlich um die Frage, was die Personen aus der Zielgruppe mit den bereitgestellten Leistungen anfangen können und welche Voraussetzungen und Hilfestellungen erforderlich sind, um die angestrebten Veränderungen tatsächlich zu erreichen.

Integriert man ein Umsetzungssystem und ein Veränderungssystem in ein einfaches logisches Modell, so ergibt sich das nachfolgend dargestellte erweiterte logische Modell.<sup>5</sup> Definiert man, wie weiter oben angedeutet, die angestrebten Hauptwirkungen als Ausgangspunkt für alle weiteren Überlegungen, so versteht sich das Modell von rechts nach links entlang der roten Pfeile.

Abb. 4: Erweitertes logisches Modell mit Umsetzungs- und Veränderungssystem



Selbst wenn im Stadium der Modellierung unbekannt ist, was genau im Inneren des Umsetzungs- oder des Veränderungssystems geschieht, können durchaus idealtypische Vorstellungen davon entwickelt werden, wie die Systeme aussehen und funktionieren müssten, um Leistungen und angestrebte Veränderungen in der gewünschten Qualität zu erzeugen.

### 2.3 Veränderungsmodelle

Veränderungsmodelle, Veränderungstheorien oder auch *Theories of Change* haben eine lange Tradition. In diesen Modellen geht es darum, die in den logischen Modellen vernachlässigte Frage nach dem Ablauf der Veränderung zu beleuchten und so den Blick auf die hierfür erforderlichen Maßnahmen zu richten. Eines der ersten Modelle dieser Art ist das Drei-Phasen-Modell von Kurt Lewin (1947), das bei Veränderungsprozessen zwischen den Phasen des Auflockerns bzw. Auftauens (unfreezing), des Übergangs (moving) und der Restabilisierung (freezing) unterscheidet. In der ersten Phase geht es um die Vorbereitung der Veränderung, in der zweiten um die Einführung neuer Standards und in der dritten um deren Verfestigung. Im Kontext von Change-Management-Prozessen bei Unternehmen und Organisationen sind im Laufe der Zeit differenziertere Veränderungsmodelle wie etwa das achtstufige Modell von Kotter (1995) entwickelt worden. Für Verhaltensänderungen bei Personen hingegen erscheint vor allem das fünfstufige Modell von Prochaska und DiClemente (1982) interessant. In diesem Modell beginnt der Veränderungsprozess im Stadium der Absichtslosigkeit (precontemplation), worauf die Absichtsbildung folgt (contemplation). Im Stadium der Vorbereitung (preparation) werden schließlich konkrete Veränderungen geplant, die dann im Handlungsstadium (action) praktisch erprobt und letztendlich stabilisiert und aufrechterhalten werden müssen (maintenance).

<sup>5</sup> Im Online-Verwaltungslexikon wird ein ähnliches Modell unter dem Stichwort „System (Systembegriff und Systemmodell)“ diskutiert. Online unter: <https://olev.de/>, Abruf: 26.06.2023.

Im Evaluationskontext wird insbesondere das Stufenmodell von Donald Kirkpatrick (1998) häufig zitiert. Als zentrale Wirkungsvoraussetzung gilt in diesem Modell zunächst die Akzeptanz der Maßnahmen (Stufe 1). Auf der zweiten Stufe stehen Wirkungen im Sinne des Erwerbs von Wissen und Fertigkeiten oder die Veränderung von Einstellungen im Fokus. Allerdings bleiben diese Wirkungen noch auf das Individuum begrenzt und strahlen nicht in das soziale Umfeld oder in die Gesellschaft aus. Gerade im Bereich der Demokratieförderung kommt es aber nicht nur auf personenzentrierte Wirkungen im Sinne eines persönlichen Bildungserlebnisses, sondern vor allem auf ein verändertes Verhalten an (Stufe 3). Auf der vierten Stufe wird schließlich nach strukturellen Veränderungen gefragt, innerhalb derer sich die intendierten Wirkungen dauerhaft manifestieren. Alle genannten Veränderungsmodelle fußen auf dem Grundgedanken, dass die Veränderung eines eingespielten Verhaltens zunächst einmal unwahrscheinlich ist und durch bestimmte Maßnahmen angestoßen beziehungsweise unterstützt und gefördert werden muss. Strobl und Lobermeier (2021) sprechen in diesem Zusammenhang auch von der Notwendigkeit einer Aktivierung bzw. der Überwindung der Aktivierungsschnittstelle. Allerdings sollte hier nicht der Fehlschluss gezogen werden, dass Verhaltensänderungen durch eine einmalige Intervention praktisch automatisch erfolgen. Vielmehr sind gezielte Maßnahmen der Aktivierung über einen längeren Zeitraum erforderlich, damit sich die gewünschten Verhaltensänderungen tatsächlich einstellen und von Dauer sind.

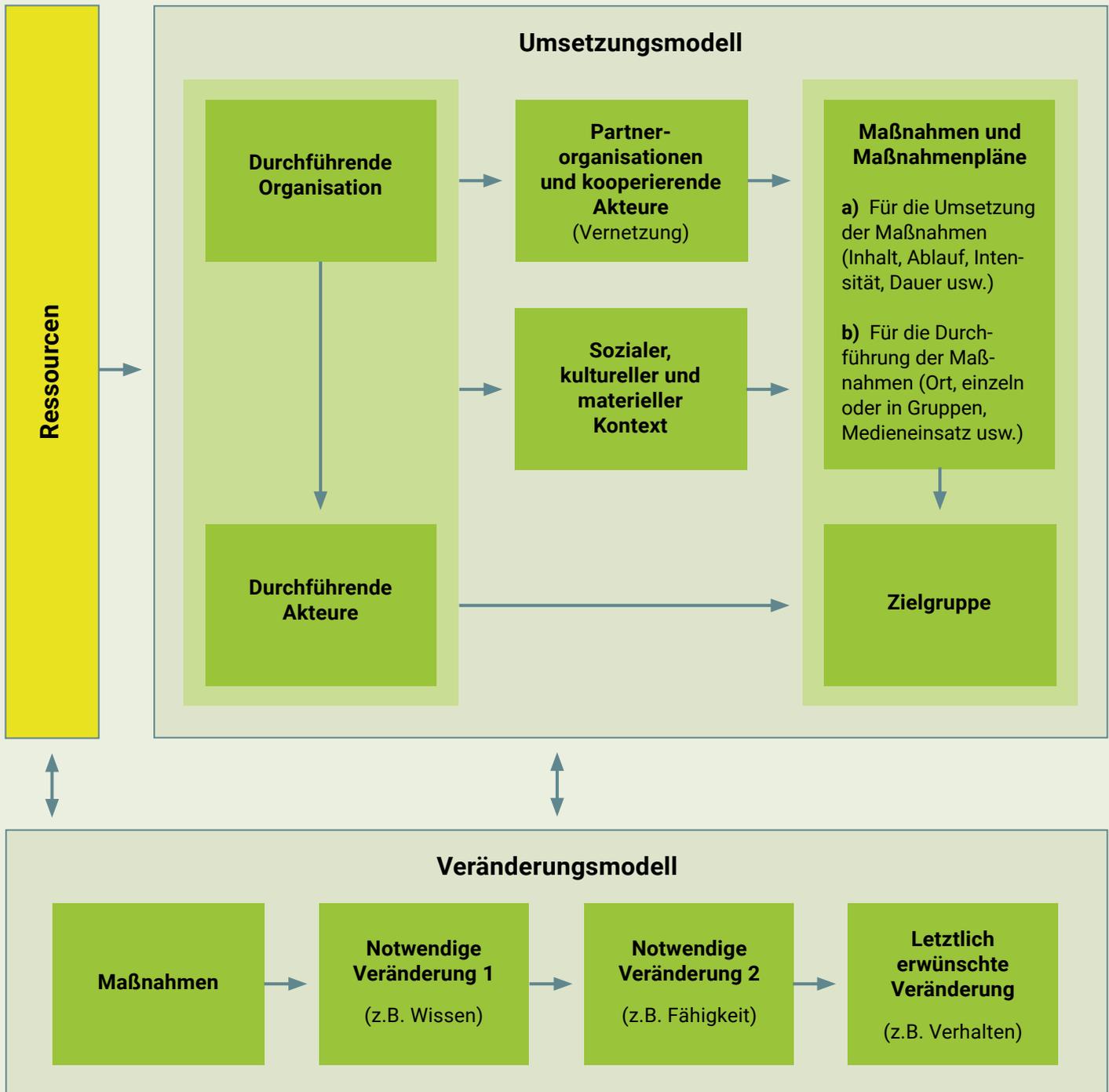
## 2.4 Wirkungsmodelle im engeren Sinne

Wirkungsmodelle im engeren Sinne gehen insofern über eine reine Ablauflogik bzw. die reine Analyse von Veränderungsstufen hinaus, als dass sie sowohl detailliertere Vorstellungen über den Veränderungsprozess als auch die Voraussetzungen und erforderlichen Maßnahmen für das Erreichen der intendierten Veränderung integrieren. Diese Ausdifferenzierungen finden sich auch bei Huey T. Chen (1990), dessen Überlegungen zur theoriegeleiteten Evaluation in der internationalen Methodendiskussion zu Wirkungsmodellen eine wichtige Rolle spielen. Chen fokussiert die beiden zentralen Systeme innerhalb von Wirkungsmodellen im engeren Sinne, d.h. das Veränderungsmodell (change model) und das Umsetzungsmodell (action model).

Diese Unterscheidung zwischen Veränderungs- und Umsetzungsmodell findet sich beispielsweise auch bei Sue C. Funnell und Patricia J. Rogers (2011). Damit rücken die angenommenen Kausalbeziehungen zwischen den einzelnen Elementen des Modells stärker in den Fokus und werden kritisch hinterfragt. Darüber hinaus birgt eine separate Betrachtung der für die erwünschte Veränderung erforderlichen Maßnahmen auf der einen Seite und der Art der Umsetzung auf der anderen Seite einen erheblichen Nutzen für die Wirkungsevaluation. Auf dieser Basis lässt sich differenzieren, ob Schwierigkeiten bei der Zielerreichung auf ein Umsetzungsversagen, also auf Probleme bei der konkreten Umsetzung einer Maßnahme, oder aber auf ein Theorieversagen zurückzuführen sind, also beispielsweise auf die Wahl einer für die Zielerreichung ungeeigneten Maßnahme oder auf unrealistische Ziele.

Das Veränderungsmodell enthält eine abgestufte Wirkungskette, die konkrete Wirkungsziele bzw. Stufen auf dem Weg zu übergeordneten Wirkungen beschreibt (z.B. Chen 2015: 83). Im Umsetzungsmodell hingegen geht es um wichtige Umsetzungsfaktoren wie die organisatorischen

Abb. 5: Umsetzungs- und Veränderungsmodell in Anlehnung an Chen 2015



Möglichkeiten, die Voraussetzungen und Qualifikationen der mit der Umsetzung betrauten Akteur\*innen, die Einbindung und Vernetzung des Projekts sowie die Berücksichtigung relevanter Kontextbedingungen (Chen 1990). Zentral ist aber auch die Frage, wie oft, wie intensiv und in welcher Form die Maßnahmen eingesetzt werden müssen, um die erwünschte Veränderung herbeizuführen. Schließlich kann der Projekterfolg auch von Besonderheiten der Zielgruppe abhängen. All solche Überlegungen müssen zunächst von den Projektbeteiligten angestellt werden, um die Wirkungschancen zu erhöhen. Ein Wirkungsmodell, das sowohl die entscheidenden Veränderungsstufen als auch die notwendigen Umsetzungsschritte enthält, kann für die Projektmitarbeitenden eine gute Arbeitsgrundlage zur Zielerreichung darstellen. Für die Evaluation eröffnet ein

Wirkungsmodell dieser Art die Möglichkeit, die Grenzen einer reinen Black Box-Evaluation zu überschreiten und neben der Frage, ob ein Projekt oder Programm wirkt, auch die Frage zu beantworten, wie es wirkt.<sup>6</sup>

### 3. Wirkungsmodelle in der Demokratieförderung und in der Extremismusprävention: internationaler Diskurs und Fallbeispiele

Der internationale Diskurs zu Wirkungsmodellen in der Demokratieförderung und Extremismusprävention findet derzeit v.a. auf einer Metaebene des Nachdenkens über Programme und Projekte statt. In der praktischen Arbeit hingegen werden Wirkungsmodelle scheinbar kaum als genuiner Bestandteil der Konzeption, Planung und Umsetzung betrachtet. Recherchen nach geeigneten Fallbeispielen gestalten sich wesentlich schwieriger und aufwändiger als ursprünglich angenommen. Eine systematische Untersuchung zum Einsatz und zur Verbreitung von Wirkungsmodellen auf internationaler Ebene scheint es im betrachteten Themenfeld nach aktuellem Forschungsstand nicht zu geben.

#### 3.1 Zum Stand des internationalen Diskurses

In internationalen Handbüchern, Leitfäden und Arbeitshilfen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung von Programmen und Projekten in der Demokratieförderung und Extremismusprävention spielen Wirkungsmodelle eine wichtige Rolle. Betrachtet man allerdings z.B. die vom UN-Hochkommissariat für Menschenrechte (OHCHR) und *Equitas*<sup>7</sup> herausgegebenen Arbeitshilfe, so geht das darin vorgestellte Wirkungsmodell nicht über ein recht schematisches logisches Modell hinaus: Die erbrachten Leistungen führen demnach zunächst zu unmittelbaren (personbezogenen) Wirkungen, die dann wiederum Wirkungen auf einer mittleren (organisationalen) Ebene und schließlich Wirkungen auf der obersten (kommunalen/gesellschaftlichen) Ebene nach sich ziehen. In welcher Qualität und Intensität die Leistungen erbracht werden müssen, um die unmittelbaren Wirkungen hervorzurufen, und welche Schnittstellen überwunden werden müssen, damit Wirkungen auf einer übergeordneten Ebene eintreten, bleibt in diesem Modell jedoch unberücksichtigt. Es erfolgt lediglich der Hinweis, dass ein logisches Modell in der Regel durch eine Veränderungstheorie ergänzt wird. Bemerkenswert ist allerdings die bereits auch von uns weiter oben vorgeschlagene Empfehlung, das logische Modell umzukehren und auf der obersten Wirkungsebene (etwa den angestrebten Verhaltensänderungen) anzusetzen und erst am Ende zu entscheiden, welche Aktivitäten und Maßnahmen durchgeführt werden sollen, um zu diesen Wirkungen zu gelangen. Zudem wird darauf hingewiesen, dass unter Umständen mehrere Maßnahmen durchgeführt werden müssen, um eine Wirkung zu erzielen (OH-CHR/Equitas 2020: 27–28).

<sup>6</sup> Sehr aufschlussreich ist in dem Zusammenhang auch das Wirkungsmodell des Programms *Jugend und Sport* in der Schweiz (Dössegger et al. 2017), das konkrete Umsetzungsfaktoren enthält.

<sup>7</sup> *Equitas* ist eine Non-Profit-Organisation für Menschenrechtsbildung (<https://equitas.org/>).

Ivana Roagna (2021:13–14) hingegen schlägt in ihren vom Europarat in Auftrag gegebenen Empfehlungen zur Evaluation von Menschenrechtstrainings eine Nutzung des Stufenmodells von Kirkpatrick als Veränderungstheorie vor (vgl. Kapitel 2.3). Wie bereits oben ausgeführt, geht es gerade im Bereich der Menschenrechtsbildung und Demokratieförderung nicht in erster Linie um personenzentrierte Wirkungen im Sinne eines persönlichen Bildungserlebnisses (Stufe 2 bei Kirkpatrick), sondern v.a. um ein verändertes Verhalten (Stufe 3 bei Kirkpatrick), um die erwünschten Wirkungen dann im Zuge strukturelle Veränderungen zu verstetigen (Stufe 4 bei Kirkpatrick). Um eine möglichst hohe Stufe zu erreichen, entwickelt Roagna (2021: 15–16) einen aufwändigen kontinuierlichen Verbesserungsprozess,<sup>8</sup> den sie schließlich auf drei Phasen herunterbricht: *Konzeption und Planung, Umsetzung und Implementation* und *Follow-up*. Analog zu Kirkpatricks Stufenmodell schlägt Roagna (2021: 28–29) für jede Phase verschiedene Erhebungs- und Evaluationsmethoden vor, bei deren Operationalisierung das Projektteam und das Evaluationsteam stets eng zusammenarbeiten sollten. Unter dieser Voraussetzung erscheint Ragnas Ansatz durchaus vielversprechend, wenngleich er mit hohen Kosten verbunden und daher wohl eher für die Entwicklung von Prototypen geeignet ist, die später in verschiedenen Kontexten implementiert werden können.

Um die Wirksamkeit von Projekten und Programmen der Extremismusprävention zu erhöhen, wird im *United Nations Development Programme Social and Environmental Standards Toolkit (UNDP SES Toolkit)* die Entwicklung einer Veränderungstheorie und die Ausarbeitung eines logischen Modells empfohlen (Holdaway/Simpson 2018). Die Entwicklung des Veränderungsmodells sollte dem Toolkit zufolge an klassischen Elementen der Konzeptqualität ansetzen. So gehe es zunächst darum, die Kernproblematik von Extremismus zu erschließen, die Bedingungen für Vulnerabilität und Resilienz zu analysieren und zu gewichten sowie die Rollen, Motive und Interessen entsprechender Schlüsselakteur\*innen zu verstehen (Holdaway/Simpson 2018: 31–46). Auf dieser Grundlage werden schließlich zentrale Ziele formuliert und geplant, wie die gewünschten Veränderungen auf den verschiedenen Wirkungsebenen erreicht werden können. Dabei sollen auch Beziehungen zwischen den Veränderungen auf den verschiedenen Wirkungsebenen untersucht und die damit verbundenen Annahmen überprüft werden.

Während das UNDP SES Toolkit in puncto Veränderungstheorie sowohl Voraussetzungen für das Erbringen qualitativ hochwertiger Leistungen als auch die dadurch erreichbaren Wirkungen auf den verschiedenen Ebenen thematisiert, bleibt das als Zusammenfassung dieser Überlegungen vorgestellte, schematische logische Modell seltsam unterkomplex. Hier beschränkt sich das Toolkit darauf, beispielhafte Aktivitäten zu nennen, durch die scheinbar automatisch Wirkungen auf den verschiedenen Ebenen erreicht werden. Um ein inhaltlich gehaltvolles Wirkungsmodell im engeren Sinne zu entwickeln, wäre an dieser Stelle eine Integration der zuerst vorgestellten Überlegungen zur Veränderungstheorie im UNDP SES Toolkit in dessen logisches Modell notwendig gewesen.

Auch andere internationale Handbücher und Arbeitshilfen aus der Extremismusprävention und Demokratieförderung empfehlen in der Regel den Einsatz von logischen Modellen oder Veränderungstheorien (vgl. z.B. Helmus et al. 2017; UNDAF 2018). Häufig wird allerdings nicht zwischen logischen Modellen und Veränderungstheorien unterschieden. So betrachtet etwa der *Logic Model Development Guide* der *W. K. Kellogg Foundation* Veränderungstheorien schlicht-

<sup>8</sup> Der Verbesserungs- bzw. Evaluationsprozess fußt auf dem Cycle of Continuous Improvement (CCI), der vier Stadien durchläuft: 1. Konzeption und Planung, 2. Entwicklung, 3. Umsetzung und Implementation und 4. Follow-up.

weg als eine Variante eines logischen Modells (W. K. Kellogg Foundation 2004: 9–11). In Isabel Vogels (2012) Ausführungen zur Nutzung von Veränderungstheorien in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit wiederum umfasst der Begriff ‚Veränderungstheorie‘ auch logische Modelle, wenngleich die von ihr befragten Expert\*innen aus 25 internationalen Organisationen durchaus Unterschiede benennen:

„However, most interviewees who contributed to this review would view a logic model without reference to the context as more of a log-frame than a theory of change.“  
(Vogel 2012: 16)

Auch Koller (2020) präsentiert in ihrem Bericht über einen mit internationalen Expert\*innen besetzten Workshop zur Prävention von gewalttätigem Extremismus unter der Überschrift „Theory of Change“ ein logisches Modell. Ebenso besprechen Grünhaus und Rauscher (2021) in ihrem Band zur Wirkungsanalyse von Non-profit-Organisationen Veränderungstheorien, die letztlich als logische Modelle einzuordnen sind. In der weiteren Diskussion brechen die Autor\*innen den Schematismus von einfachen logischen Modellen (Wirkungsmodellen im weiteren Sinne) auf, indem sie eine sogenannte Wirkungsbox vorschlagen und darin eine Vielzahl von Wirkungen unterscheiden. In Richtung eines Wirkungsmodells im engeren Sinne geht auch ihre klare Unterscheidung zwischen der Leistungsmessung und der Wirkungsmessung.

Für die Fachpraxis scheinen derartige Diskussionen hingegen keine allzu große Rolle zu spielen. Es gibt Hinweise darauf, dass Wirkungsmodelle unabhängig von ihrer Form eher aufgrund von Anforderungen der Fördermittelgeber entwickelt werden und weniger als genuiner Bestandteil der Konzeption, Planung und Umsetzung verstanden werden – so die Mehrheitsmeinung in einer vom *RTI international*<sup>9</sup> durchgeführten Anhörung von 17 internationalen Expert\*innen zum Umgang mit gewalttätigem Extremismus:

„Participants widely admitted that logic modeling often occurs after the program has already been designed and fielded, and is usually the result of funding agency requirement. Countries such as Canada and the United Kingdom are beginning to require programs to develop a logic model before funding is awarded, and current programs are being required to retrofit their programs.“  
(RTI 2017: 22)

In der einschlägigen internationalen Fachliteratur herrscht weitestgehend Einigkeit über die grundsätzliche Bedeutung von Wirkungsmodellen für die Konzeption, Umsetzung und Evaluation von Programmen und Projekten. So entstand beispielsweise im Rahmen des bereits erwähnten Workshops zur Extremismusprävention folgende Empfehlung: „Programs need to be based on a clearly defined theory of change in order to focus and evaluate the program“ (Koller 2020: 14). Auch die Expert\*innen in der RTI-Anhörung teilten diese Einschätzung: „Having programmers consider a logic model or theory of change at the design stage is accessible for practitioners and has the potential to yield significant results“ (RTI 2017: 26). Ob Wirkungsmodelle jedoch effektiv die praktische Arbeit in den besagten Handlungsfeldern anleiten oder dort lediglich als formale Anforderung betrachtet werden, die allenfalls bei der Evaluation eine Rolle spielen, bleibt an dieser Stelle offen.

<sup>9</sup> RTI ist ein gemeinnütziges Forschungsinstitut, das sich der Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen widmet.

### 3.2 Beispiele aus der Demokratieförderung und der Extremismusprävention

Am Beispiel der folgenden zwei Projekte aus Kenia soll gezeigt werden, welche Funktion und welchen Informationswert Wirkungsmodelle in der Praxis internationaler Projekte haben.

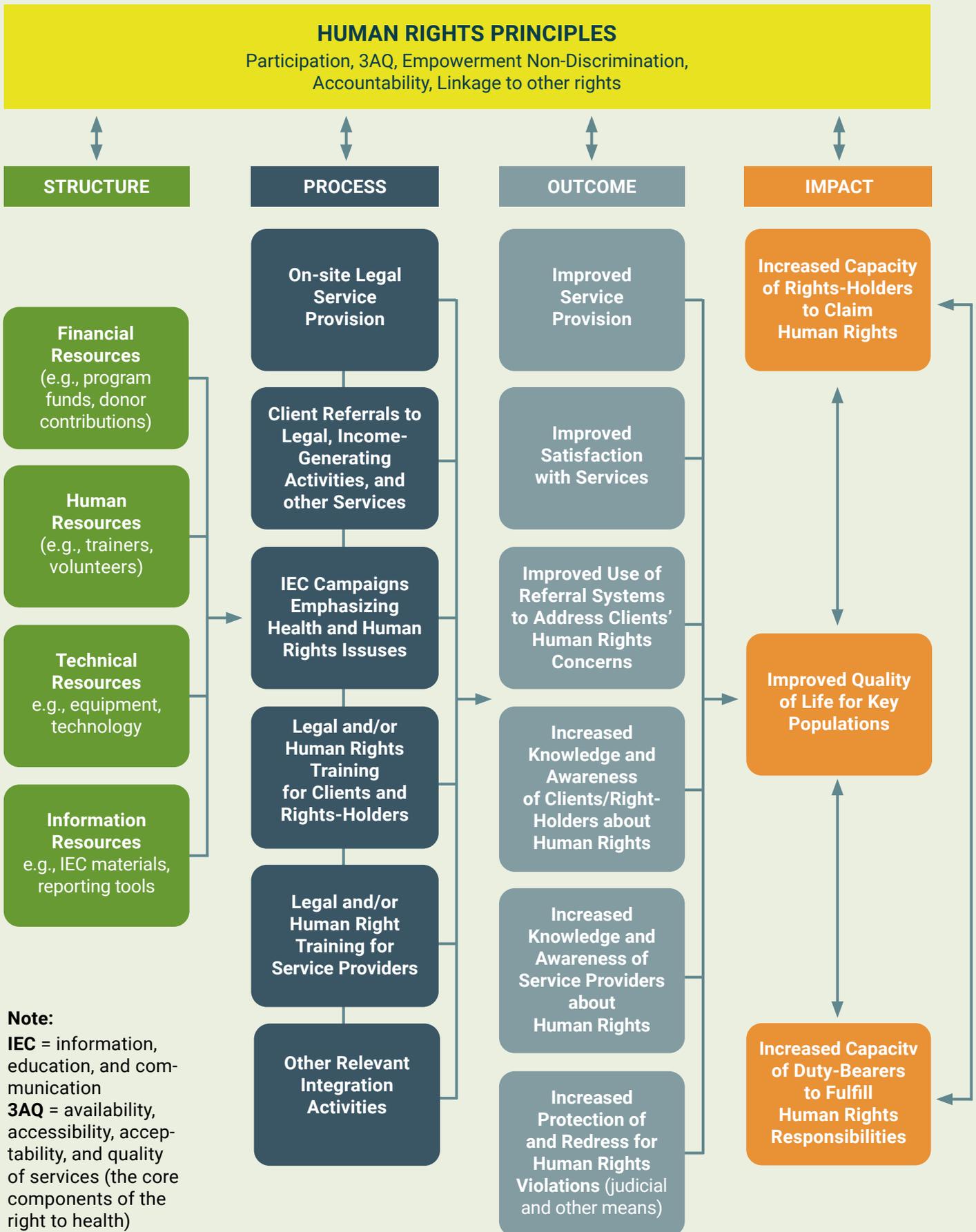
#### **Integration von Menschenrechten in die Programmevaluation: Lehren aus Rechts- und Gesundheitsprogrammen in Kenia**

Gegenstand dieser Evaluation waren drei kenianische Nichtregierungsorganisationen, die Rechtshilfemaßnahmen in bestehende Gesundheitsdienstleistungen integrierten, um so auf Menschenrechtsverletzungen zu reagieren. Dieser Ansatz basiert auf der Annahme, dass unterschiedliche Menschenrechte insofern miteinander korrelieren, als dass die Gewährleistung des einen Menschenrechts die Verwirklichung eines anderen Menschenrechts beeinflussen kann. Weil z.B. der Zugang zu Bildung als maßgeblicher Einflussfaktor für den Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen begriffen wird, gilt die Förderung des (Menschen-)Rechts auf Bildung in diesem Zusammenhang nicht nur als Selbstzweck, sondern auch als Mittel zur Förderung des (Menschen-)Rechts auf Gesundheit (Gruskin et al. 2015: 58).

Im Rahmen der Evaluation ging es zum einen um die Bewertung von Programmleistungen. Ebenfalls betrachtet wurden Fortschritte in Bereichen, die im Zusammenhang mit Menschenrechtskonzepten wie z.B. Empowerment oder Antidiskriminierung stehen. Darüber hinaus sollte untersucht werden, ob die Integration menschenrechtlicher Normen und Standards die Qualität der Gesundheitsdienstleistungen verbessert hat. Ein wichtiger Beitrag bestand darin, die Erfahrungen von entrechteten Menschen in verschiedenen Lebenskontexten in Kenia zu beleuchten (Gruskin et al. 2015: 60).

Zunächst wurden Rechtshilfemaßnahmen bewertet, die auf eine Verbesserung der Gesundheitsdienstleistungen sowie für die Gesundheit entscheidende Faktoren wie z.B. Zugang zu Bildung und Beschäftigung abzielten. Im Rahmen der Evaluation wurde ein logisches Modell entwickelt (vgl. Abbildung 5), indem die Aktivitäten zur Integration der Rechtshilfemaßnahmen, die Wirkungen sowie Menschenrechtsprinzipien identifiziert wurden, die für die Arbeit der einzelnen Organisationen relevant sind. Das logische Modell folgt einem konventionellen Struktur-Prozess-Ergebnis-Wirkungs-Ansatz, der durch Elemente aus menschenrechtsbasierten Ansätzen ergänzt wurde. Die Strukturkomponenten (structure) bezeichnen dabei die von den drei NGOs für die Integration der Rechtshilfemaßnahmen eingesetzten Ressourcen. Die Prozesskomponenten (process) stellen die gemeinsamen organisatorischen Aktivitäten zur Integration von Rechtshilfemaßnahmen in ihre Gesundheitsdienste dar und die Programmresultate (outcome) beziehen sich auf Gesundheit und die zugrunde liegenden Einflussfaktoren von Menschen, die mit HIV leben oder von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen sind. In Anlehnung an den menschenrechtsbasierten Ansatz der Vereinten Nationen (*Human Rights Based Approach, HRBA*) benennt das Modell die Wirkung (Impact) als den Aufbau der Fähigkeit von Rechteinhabern bzw. Verantwortungsträgern, Rechte einzufordern bzw. zu erfüllen (Gruskin et al. 2015: 62–63).

Abb. 6: Menschenrechte in der Entwicklung von logischen Modellen



Das Neue und Innovative an diesem logischen Modell ist die Integration von menschenrechtlichen Prinzipien zur Verwirklichung von Menschenrechten. Zwar leitete das Modell nicht die Arbeit der drei Organisationen an, sondern wurde erst im Rahmen ihrer Evaluation entwickelt. Die Datenerhebung und -auswertung waren jedoch explizit auf die Integration der Menschenrechte und der damit verbundenen Prinzipien ausgerichtet. So wurden in dem qualitativen Teil der Evaluation entsprechende Fragen gestellt und im quantitativen Teil einschlägige Indikatoren entwickelt, um menschenrechtsrelevante Informationen zu erfassen. Für die Datenauswertung ließ sich aus diesem erweiterten logischen Modell eine Vielzahl an überprüfbaren Hypothesen ableiten (Gruskin et al. 2015: 65–66).

### ***Inuka! Gemeinschaftsgeführte Sicherheitsansätze zur Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus an der Küste Kenias***

Nach einer Laufzeit von zwei Jahren wurde im September 2018 das Projekt *Inuka! Gemeinschaftsgeführte Sicherheitsansätze zur Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus an der Küste Kenias* (fortan: *Inuka!*) abgeschlossen. *Inuka!* wurde von der internationalen Nichtregierungsorganisation *Search for Common Ground* umgesetzt und vom *Bureau of Human Rights and Labour* des US-Außenministeriums gefördert. Das Hauptziel war die Stärkung des Vertrauens und der Zusammenarbeit zwischen wichtigen Gemeindeakteur\*innen, um Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus in Kenias Küstenregion präventiv zu begegnen.

Dem Projekt *Inuka!* liegt folgende Veränderungstheorie zugrunde:

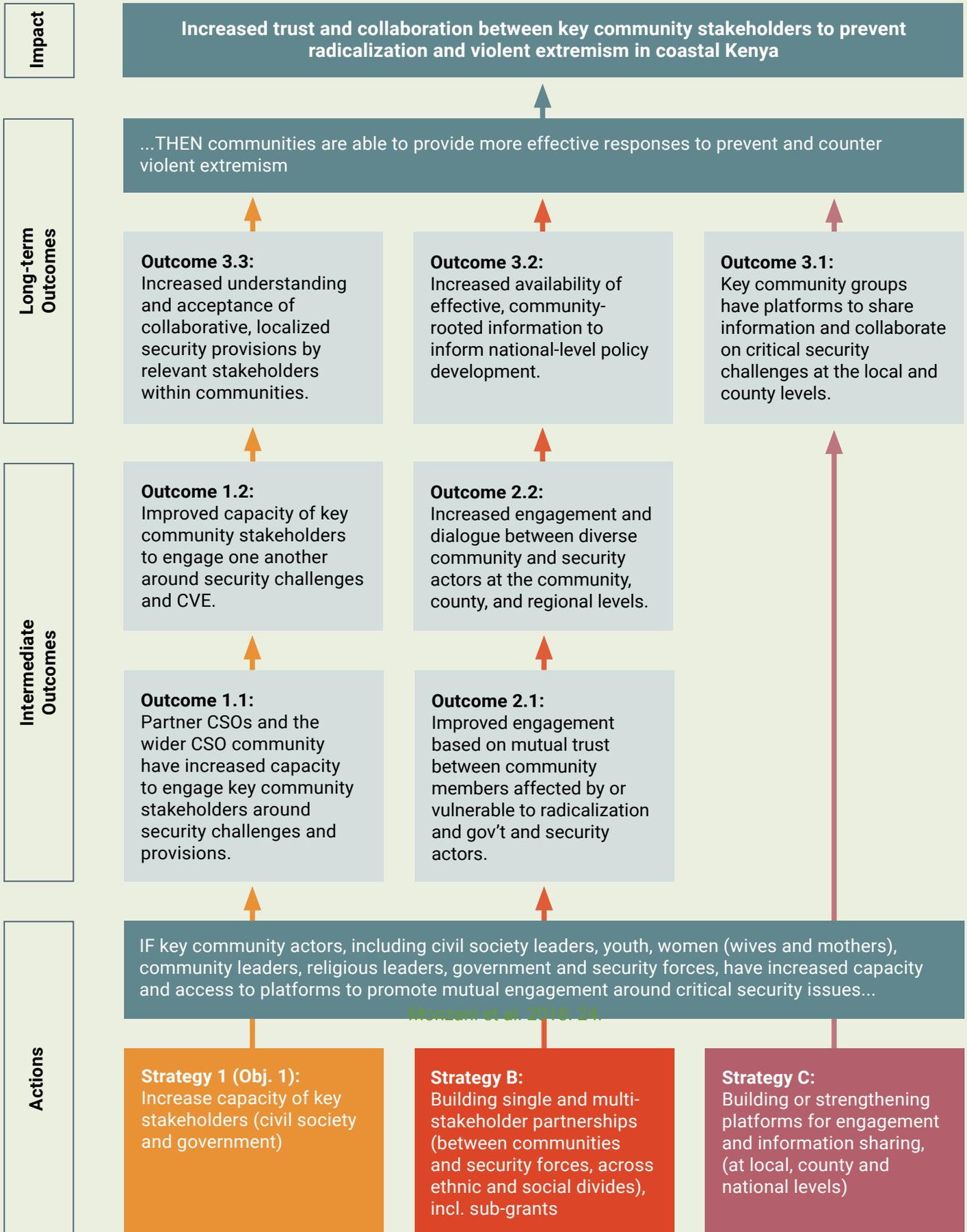
„Wenn wichtige Akteure der Gemeinschaft, einschließlich zivilgesellschaftlicher Führer, Jugendlicher, Frauen (Ehefrauen und Mütter), Gemeindeführer, religiöser Führer, Regierung und Sicherheitskräfte, eine erhöhte Kapazität und Zugang zu Plattformen haben, um gegenseitiges Engagement im Zusammenhang mit kritischen Sicherheitsfragen zu fördern, dann werden Gemeinschaften in der Lage sein, wirksamere Antworten zu liefern, um gewalttätigen Extremismus zu verhindern und zu bekämpfen, weil dieses Engagement eine sinnvolle Zusammenarbeit und Arbeitspartnerschaften auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens fördern wird.“

(Monzani et al. 2018: 23–24)

Im Rahmen der Projektevaluation wurde diese Veränderungstheorie entlang der Stufen eines logischen Modells systematisch erweitert und ergänzt.

Durch die Integration einer Veränderungstheorie in ein logisches Modell wird in Abbildung 6 deutlich, dass die Überführung der Maßnahmen (Actions) in Wirkungen (Outcomes, Impacts) keinem Automatismus unterliegt. Das Erreichen von Wirkungen ist also nicht ‚logisch‘, sondern voraussetzungsvoll. In diesem Beispiel eines Wirkungsmodells im engeren Sinne kann nur dann eine wirksamere Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus erwartet werden, wenn es anhand der umgesetzten Maßnahmen tatsächlich gelingt, die Kapazitäten und das Engagement wichtiger Akteur\*innen hinsichtlich kritischer Sicherheitsfragen zu erhöhen. Es geht also kurz gesagt zu-

Abb. 7: **Logisches Modell des Inuka!-Projekts**



**Note:**

**CVE** = Counterin Violent Extremism  
**CSO** = Civil Society Organization

nächst um die Schnittstelle der Aktivierung wichtiger Akteur\*innen. Die ‚Dann-Komponente‘ der Veränderungstheorie zielt auf eine zweite Schnittstelle, nämlich die Implementation der erwirkten Veränderungen, um gewalttätigem Extremismus auf Dauer effektiv zu begegnen.

Beide Schnittstellen wurden in der Evaluation behandelt. Dialoge, der Lernzyklus, Sportturniere, Zuschüsse, Kapazitätsaufbau für Führungskräfte und Plattformen für die Zusammenarbeit mehrerer Interessengruppen trugen laut Evaluationsergebnissen zu einer Aktivierung der Teilnehmenden bei. Allerdings zeigten sich noch erhebliche Probleme an der Implementationsschnittstelle. Dem Evaluationsbericht zufolge ist die langfristige Sicherung der erzielten Projektergebnisse ohne zusätzliche Finanzierung nicht gewährleistet. So sei die finanzielle Kapazität der Regierungsbeamten zur Fortsetzung der Projektaktivitäten sehr gering, während die Möglichkeiten der Projektpartner von der Verfügbarkeit von Fördermitteln abhängen (Monzani et al. 2018: 31–32).

### 3.3 Lehren aus der internationalen Diskussion

Was können wir also aus der internationalen Diskussion lernen? Zunächst ist festzuhalten, dass sich die Situation auf der internationalen Projektebene in der Demokratieförderung und Extremismusprävention nicht grundlegend von der Situation in Deutschland unterscheidet. Die Entwicklung von Wirkungsmodellen ist auch in anderen Ländern kein selbstverständliches Element in der Konzeption und Planung von Projekten. Wirkungsmodelle werden am ehesten aufgrund von Anforderungen der Fördermittelgeber oder im Rahmen einer Evaluation entwickelt, um bestehende Projekte oder Programme und deren wesentliche Komponenten zu beschreiben.

Mit Blick auf die Fördermittelgeber offenbart sich international allerdings die Tendenz zur Einforderung von Wirkungsmodellen. Wie oben schon erwähnt, verlangen in den USA heute viele Fördermittelgeber von den Antragstellenden, entweder ein logisches Modell oder eine Veränderungstheorie zu ihrem Projekt vorzulegen (Clark/Anderson 2004). Auch für die Schweiz berichten Balthasar und Fässler (2017) von entsprechenden Bestrebungen im Non-Profit-Sektor. Zudem seien Wirkungsmodelle seit der Einführung des neuen Führungsmodells für die Bundesverwaltung eine Grundlage für die Formulierung der Leistungsgruppen aller Bundesämter. Im Bereich der Gesundheitspolitik sei heute in der Schweiz kaum noch ein Programm zu finden, das nicht auf einem Wirkungsmodell basiert (Balthasar/Fässler 2017: 285–286).

Bei einer genaueren Betrachtung dessen, was als Wirkungsmodell gefordert wird, stößt man am häufigsten auf logische Modelle und auf Veränderungstheorien. Oft wird aber auch gar nicht klar zwischen diesen beiden Ansätzen unterschieden. Ottmann und König (2018) konzedieren zwar, dass logische Modelle und Veränderungstheorien zum Teil als unterschiedliche Ansätze betrachtet werden, halten diese Differenzierung jedoch in der Praxis nicht für praktikabel. Wir sind dagegen der Ansicht, dass die Unterscheidung sowohl wichtig als auch machbar ist. Auch Clark und Anderson (2004) räumen in ihrer Präsentation für die American Evaluation Association ein, dass die Begriffe ‚logisches Modell‘ und ‚Veränderungstheorie‘ oft synonym verwendet werden, jedoch nennen sie auch wichtige Unterscheidungskriterien. Während sie ein logisches Modell im Wesentlichen als eine grafische Darstellung der einzelnen Programmkomponenten beschreiben,

die den Stakeholdern dabei helfe, diese zu erkennen und zu unterscheiden, gehe eine Veränderungstheorie von den Wirkungen aus und verknüpfe diese mit den Maßnahmen und Aktivitäten. Dabei gehe es in der Veränderungstheorie um die Frage, wie und warum die angestrebten Veränderungen zu erwarten sind. Wie weiter oben bereits beschrieben, werden logische Modelle in der Regel auf der Grundlage eines bereits bestehenden Programms entwickelt, um die verschiedenen Komponenten darzustellen und deren Passung zu überprüfen. Doch logische Modelle gehen nicht darauf ein, warum zu erwarten ist, dass durch die umgesetzten Maßnahmen und Aktivitäten die angestrebten Wirkungen tatsächlich erreicht werden. Veränderungstheorien beginnen am besten mit einem Wirkungsziel, um auf dieser Grundlage angemessene Maßnahmen und Aktivitäten zu planen. Dabei muss immer wieder überprüft werden, wie eine spezifische Maßnahme zu einer bestimmten Veränderung führen soll. Deshalb erfordern Veränderungstheorien auch die Entwicklung von Leistungs- und Wirkungsindikatoren. Clark und Anderson (2004) machen dies an einem Beispiel deutlich: Wie oft müssen Schüler\*innen an einem Nachhilfeprogramm ihrer Schule teilnehmen, um ihre Lesenoten zu verbessern?

„A Logic Model would tell you that the after school program is an activity and improved reading scores is an outcome. It might tell you that attendance at the after school program is an intermediate outcome. But it wouldn't tell you that 'students need to attend after-school programs at least 3 days per week for a minimum of 60 days, and the and the curricula must focus on love of reading and literacy, IN ORDER FOR [Hervorhebung im Original] test scores to rise'.“

(Clark/Anderson 2004: 17–18)

Logische Modelle sind also häufig zu stark vereinfachend, um wirklich hilfreich zu sein. Daher wird weiter oben auch von Wirkungsmodellen im weiteren Sinne gesprochen. Andererseits kann die Entwicklung eines brauchbaren Veränderungsmodells ein aufwändiges Unterfangen sein. In den beiden Fallbeispielen haben wir jedoch gesehen, dass im internationalen Bereich durchaus kreativ mit logischen Modellen in Richtung der Entwicklung von Wirkungsmodellen im engeren Sinne umgegangen wird und dass eine Verbindung eines logischen Modells mit einer Veränderungstheorie ein gangbarer Weg sein könnte. Welche Anforderungen an Projekte in der Extremismusprävention und Demokratieförderung in diesem Zusammenhang gestellt werden können und müssen, ohne diese zu überfordern, wird nach einer näheren Betrachtung von Wirkungsmodellen aus zwei großen Bundesprogrammen in Deutschland im Abschlusskapitel diskutiert.

#### 4. Wirkungsmodelle in Programmen und Projekten zur Demokratieförderung und Extremismusprävention in Deutschland

Wirkungsmodelle finden zunehmend auch im deutschen Diskurs Berücksichtigung. Mit Blick auf die Evaluation von Programmen und Projekten der Extremismusprävention und Demokratieförderung in Deutschland betonen etwa Nehlsen et al. (2020) oder Logvinov (2021) die Vorteile logischer Modelle und theoriebasierter Evaluationsverfahren. Im *Handbuch Extremismusprävention* verweisen Möller, Buschbaum und Pfeiffer (2020) auf die Konstruktion logischer Modelle sogar als mittlerweile bewährtes Verfahren in der Evaluation von Projekten und Programmen in

der Extremismus- sowie Kriminalitäts- und Gewaltprävention. Erwähnenswert ist an dieser Stelle auch eine Studie der *Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention*, in der logische Modelle als Evaluationsinstrument erforscht wurden (Yngborn/Hoops 2018).

Darüber hinaus sind in den letzten Jahren verschiedene Handreichungen zur Entwicklung logischer Modelle für Projekte im Bereich der Demokratieförderung und Extremismusprävention erschienen. So veröffentlichte das Deutsche Jugendinstitut 2010 im Rahmen seiner wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms *Demokratie leben!* eine Anleitung für ein logisches Modell, das unter anderem die Komponente der Zielgruppen differenzierter betrachtet (Haubrich 2010). Im selben Kontext gab auch die Camino-Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich (2010) eine *Handreichung zur Entwicklung komplexer Logischer Modelle für Lokale Aktionspläne*<sup>10</sup> heraus. Ein anderes Beispiel ist ein logisches Modell, das vier komplexe Ebenen verbindet. An die Ausgangsbedingungen und die Planungsebene schließt die Ebene der Aktivitäten an, die in eine zeitliche, sachliche, räumliche und soziale Dimension unterteilt sind, wodurch diese Black Box stärker differenziert wird. Auf der vierten Ebene werden die Leistungen, die angestrebten Wirkungen und die indirekten Wirkungen sowie nicht intendierte Resultate zusammengefasst. Konkretere Wirkungszusammenhänge werden jedoch nicht hergestellt. Dieses Modell wird in der 2021 erschienen Handreichung zur Entwicklung praxistauglicher Konzepte für die Demokratiebildung bei jungen Menschen der Hochschule Esslingen (Nolde et al. 2021)<sup>11</sup> vorgestellt. Ganz ähnlich wird es auch in der Entwicklung von Konzepten zur Beratung im Bereich islamistischer Radikalisierung verwendet (vgl. Möller et al. 2021).

Um die Vor- und Nachteile unterschiedlicher Modelle zu diskutieren, werden im Folgenden ein erweitertes logisches Modell aus den Bundesprogrammen *Demokratie leben!* und ein Schnittstellen-Wirkungsmodell aus dem Bundesprogramm *Zusammenhalt durch Teilhabe* exemplarisch gegenübergestellt.

#### 4.1 Wirkungsmodelle im Bundesprogramm *Demokratie leben!*

Das Bundesprogramm *Demokratie leben!* wurde 2015 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend als Nachfolger des Programms *Demokratie fördern – Kompetenz stärken* ins Leben gerufen und ist ein wichtiger Bestandteil der Strategie der Bundesregierung zur Extremismusprävention und Demokratieförderung. Neben den drei Handlungsbereichen Bund, Land und Kommunen konzentriert sich das Programm auf Modellprojekte. Im Rahmen der (Programm-)Evaluation wurden auf Projektebene logische Modelle rekonstruiert, die allerdings in einer projektübergreifenden, abstrahierten Fassung publiziert wurden. Sie repräsentieren beispielsweise typische Strategien von Projekten aus einem Handlungsbereich. Im Bundesprogramm *Zusammenhalt durch Teilhabe* hingegen beziehen sich die Wirkungsmodelle zumeist auf die spezifischen Wirkungslogiken von Einzelprojekten, wo sie als Instrument der formativen Evaluation zur Optimierung der Konzept- und Umsetzungsqualität der Projekte dienen.

<sup>10</sup> Lokale Aktionspläne (heute: Partnerschaften für Demokratie) bezeichneten kommunale Handlungsstrategien zur Entwicklung der Demokratie vor Ort.

<sup>11</sup> In der Handreichung befindet sich auch ein aufschlussreiches Beispiel für ein solches logisches Modell. Es bezieht sich auf ein Projekt, das die Stärkung der Sozial- und Selbstkompetenzen einer Mädchengruppe zum Ziel hatte (Nolde 2021 et. al: 79–82).

### **Wirkungsmodell zur Handlungsstrategie *Digitalkompetenzförderung zum Umgang mit Demokratie- und Menschenfeindlichkeit***

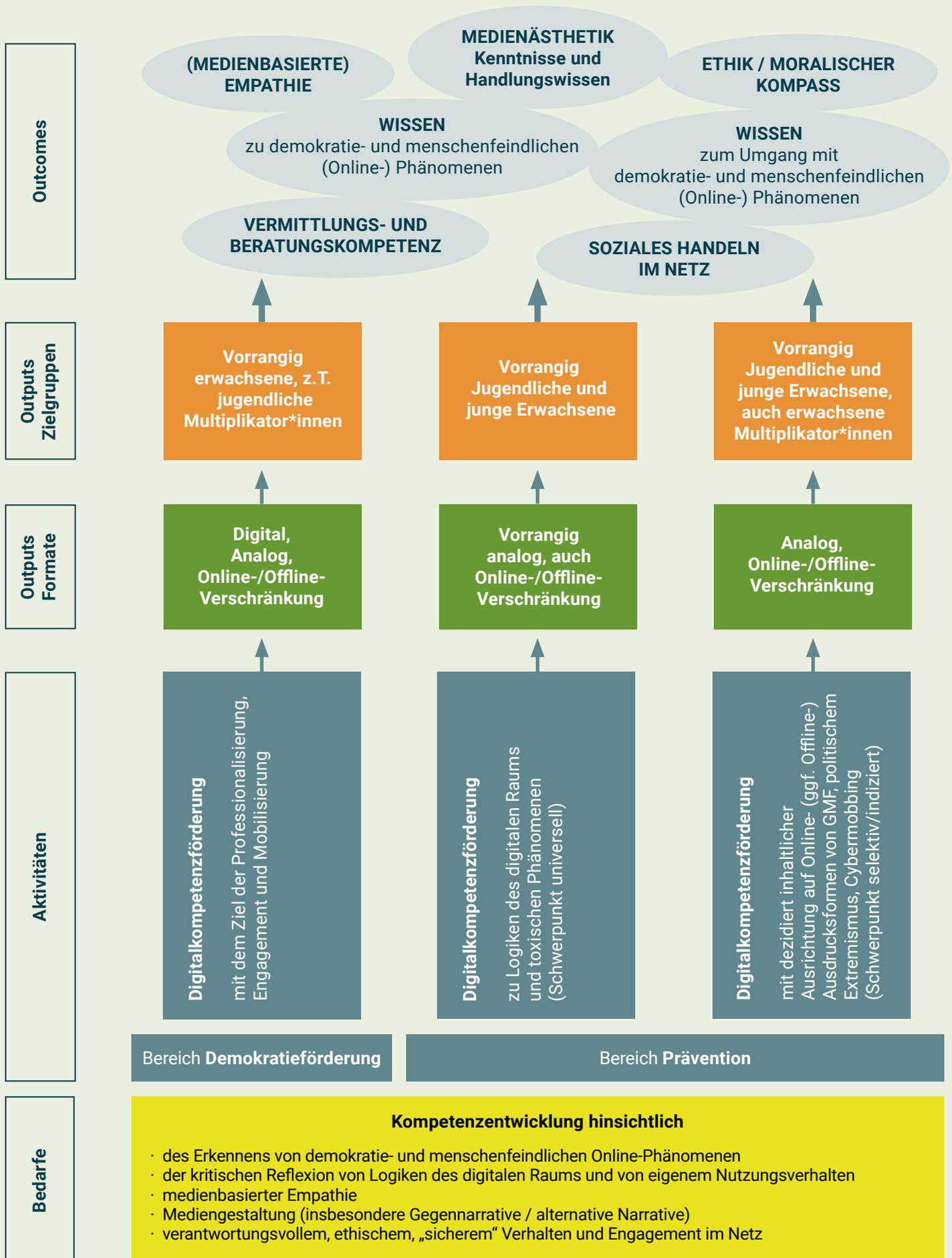
Als Beispiel soll ein logisches Modell aus dem Programmbereich *Stärkung des Engagements im Netz – gegen Hass im Netz* dienen (ISS 2018), in dem fünf Handlungsstrategien umgesetzt werden. Eine dieser Handlungsstrategien liegt in der Förderung von *Digitalkompetenz zum Umgang mit Demokratie- und Menschenfeindlichkeit* und soll die digitalen Kompetenzen von jugendlichen Nutzer\*innen und Multiplikator\*innen gegen Hassrede im Internet und in sozialen Netzwerken entwickeln. Hierfür wurde in der wissenschaftlichen Begleitung basierend auf der Analyse von Projektunterlagen und einem gemeinsamen Workshop mit den Modellprojekten zu ihren jeweiligen Zielen ein logisches Modell entwickelt. Außerdem flossen erste Umsetzungserfahrungen der Projekte ein, die anhand von qualitativen Interviews mit den Projektverantwortlichen erfasst wurden.

Den Ausgangspunkt des Modells bilden die festgestellten Bedarfe der Zielgruppen. So kann das Wirkungsmodell auch vom Ende her – den angestrebten Veränderungen – hinsichtlich der ursprünglich ermittelten Probleme oder Bedarfe auf Plausibilität überprüft werden. Insgesamt handelt es sich um ein aggregiertes Modell, das drei typische Wirkungszusammenhänge abbildet, die jeweils für eine Gruppe von Projekten zutreffen. Diese Art der Anwendung des logischen Modells erscheint besonders für Programme mit einer Vielzahl von geförderten Modellprojekten geeignet, wo es aus Gründen der Übersichtlichkeit und Effizienz darauf ankommt, typische Zusammenhänge zu rekonstruieren.

Eine andere interessante Erweiterung dieses logischen Modells besteht in einer Differenzierung der Leistungen. Dadurch wird es möglich, auf das Format von Maßnahmen als wichtigen Umsetzungsaspekt einzugehen. Der ursprüngliche Plan der Projekte war es, die Jugendlichen direkt in den sozialen Netzwerken zu erreichen und dort mit ihnen zu arbeiten. Die ersten Umsetzungserfahrungen zeigten jedoch, dass analoge Formate sich viel besser dafür eignen, die jugendliche Zielgruppe und ihre Hintergründe kennenzulernen und, falls erforderlich, zunächst problematische Einstellungen oder Vorurteile zu bearbeiten – eine wichtige Voraussetzung, um die angestrebte kritische Auseinandersetzung mit Netzinhalten oder eine konstruktive Diskussion zu einem demokratischen digitalen Umfeld überhaupt zu ermöglichen. Diese Erkenntnis zog weitere Anpassungen der Maßnahme nach sich. So musste die eingeplante Reflexionszeit teilweise wesentlich verlängert oder zusätzliche Elemente bzw. Übungen in die Maßnahme integriert werden. Dieser wichtige, aber komplexe Zusammenhang findet sich im abgebildeten logischen Modell so nicht wieder. Dass sich die gewünschten Wirkungen eben nicht einfach automatisch nach einer Intervention einstellen, zeigt das Zitat einer Projektleiterin noch einmal eindrücklich: „Das heißt, man kann nicht eben mal einen Fünf-Stunden-Workshop machen und dann sich erhoffen: okay, jetzt produzieren die uns (...) unsere erwünschten [digitalen Inhalte, Anm.d.Verf.]“ (ISS 2018: 47).

Aus der Nutzung der angepassten Settings durch die Zielgruppen sollen im Sinne des Modells idealerweise bestimmte Veränderungen resultieren. Die geplanten Veränderungen bewegen sich auf den verschiedenen Ebenen von Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen auf der einen und Handeln auf der anderen Seite. Im Modell stehen sie allerdings zunächst unverbunden nebeneinander. Diese ungewöhnlich offene Struktur könnte den einzelnen Modellprojekten als Heuristik dienen,

Abb. 8: **Wirkungsmodell der Handlungsstrategie Digitalkompetenzförderung zum Umgang mit Demokratie- und Menschenfeindlichkeit**  
(Bundesprogramm *Demokratie leben!*)



um jeweils für sich selbst die Zusammenhänge relevanter Veränderungen zu klären und auf diese Weise auch Lücken aufzudecken. Im Evaluationsbericht finden sich Erläuterungen zu den Erkenntnissen aus den Projekten. So muss nach den Erfahrungen einiger Projekte mehrmals und dauerhaft mit den Teilnehmenden zusammengearbeitet werden, um diese zum gewünschten Verhalten zu befähigen (ISS 2018: 42). Dabei handelt es sich um wichtige Strategien zur Bewältigung der Aktivierungsschnittstelle, also der Schnittstelle zwischen dem erworbenen Wissen und dem neuen gewünschten Verhalten. Zweifel daran, ob mit den häufig eingesetzten kurzzeitpädagogischen Angeboten überhaupt die gewünschte Verhaltensänderung (soziales Handeln im Netz) hervorgerufen werden kann, offenbaren ein grundsätzliches Bewusstsein für diese Schnittstelle bei der wissenschaftlichen Begleitung (ISS 2018: 61). Jedoch spiegelt sich diese Aktivierungsschnittstelle nicht im hier diskutierten Wirkungsmodell wider. Um solche für die Wirkungslogik zentralen Erkenntnisse abbilden zu können, sollte das Schema des logischen Modells weiter ausgebaut werden.

#### 4.2 Wirkungsmodelle im Bundesprogramm *Zusammenhalt durch Teilhabe*

Als zweites Beispiel für die Entwicklung von Wirkungsmodellen im Bereich der Demokratieförderung und Extremismusprävention dient ein Projekt aus dem Bundesprogramm *Zusammenhalt durch Teilhabe*, das wir selbst wissenschaftlich begleiten. Das Bundesprogramm startete 2011 und arbeitet bundesweit mit Vereinen und Verbänden im Bereich der Demokratieförderung zusammen.

Für die Rekonstruktion von Wirkungsmodellen wurden in diesem Fall keine logischen Modelle genutzt. Die Wirkungslogik eines Projektes wurde zunächst auf Grundlage des in Kapitel 2.4 erwähnten theoriegeleiteten Ansatzes von Huey T. Chen in einem Veränderungs- und einem Umsetzungsmodell rekonstruiert und erst dann in einem Wirkungsmodell zusammengefasst. Dabei wurde das Veränderungsmodell um eine entscheidende Komponente erweitert. Die Erweiterung basiert auf der Überlegung, dass Wirkungen auf verschiedenen Ebenen erfolgen können. Auf der ersten Ebene geht es um den Erwerb von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die für die Entwicklung neuer Handlungsansätze erforderlich sind. Die zweiten Ebene dreht sich darum, dass tatsächlich im Sinne des Programms gehandelt wird. Auf der dritten Ebene geht es schließlich um die Implementation der neuen Handlungsansätze. Bei den Übergängen zwischen den drei Wirkungsebenen handelt es sich um zentrale Schnittstellen, die erfolgreich bearbeitet werden müssen, damit sie nicht zu Bruchstellen auf dem Weg zu einer nachhaltigen Wirksamkeit werden. Wir bezeichnen sie – wie oben bereits erläutert – als Aktivierungsschnittstelle bzw. als Implementationsschnittstelle.

#### Schnittstellen-Wirkungsmodell eines Projektes zum interkulturellen Handeln im Verband

In einer der vergangenen Förderphasen beauftragte das Bundesprogramm *Zusammenhalt durch Teilhabe* zu Interkulturalität arbeitende Bildungsträger damit, dringend benötigte Konzepte zum Aufbau interkultureller Kenntnisse und Fähigkeiten bei Schlüsselakteur\*innen in Vereinen und

Verbänden zu entwickeln und zu erproben. In diesem Rahmen entstand ein Projekt mit einem Sportverband, das hier als Beispiel für ein Schnittstellen-Wirkungsmodell ausgewählt wurde. Gegenstand des Projekts war die Ausbildung von Sporttrainer\*innen zu Integrationskräften, die im Anschluss in ihren lokalen Sportvereinen tätig werden sollten. In den vorgegebenen Programmzielen werden sie als Schlüsselakteur\*innen bezeichnet (s. Abbildung 9).

Die Wirkungsziele für den betreffenden Modellprojekte-Bereich wurden durch den Fördermittelgeber als Programmziele vorgegeben und dabei in Leit-, Mittler- und Handlungsziele<sup>12</sup> untergliedert. Um zu klären, wie genau die Programmziele auf den Sportverband zu beziehen sind,

*„Es stellt sich die Frage, wie ein Wirkungsmodell beschaffen sein muss, damit es für die Projektarbeit nützlich ist.“*

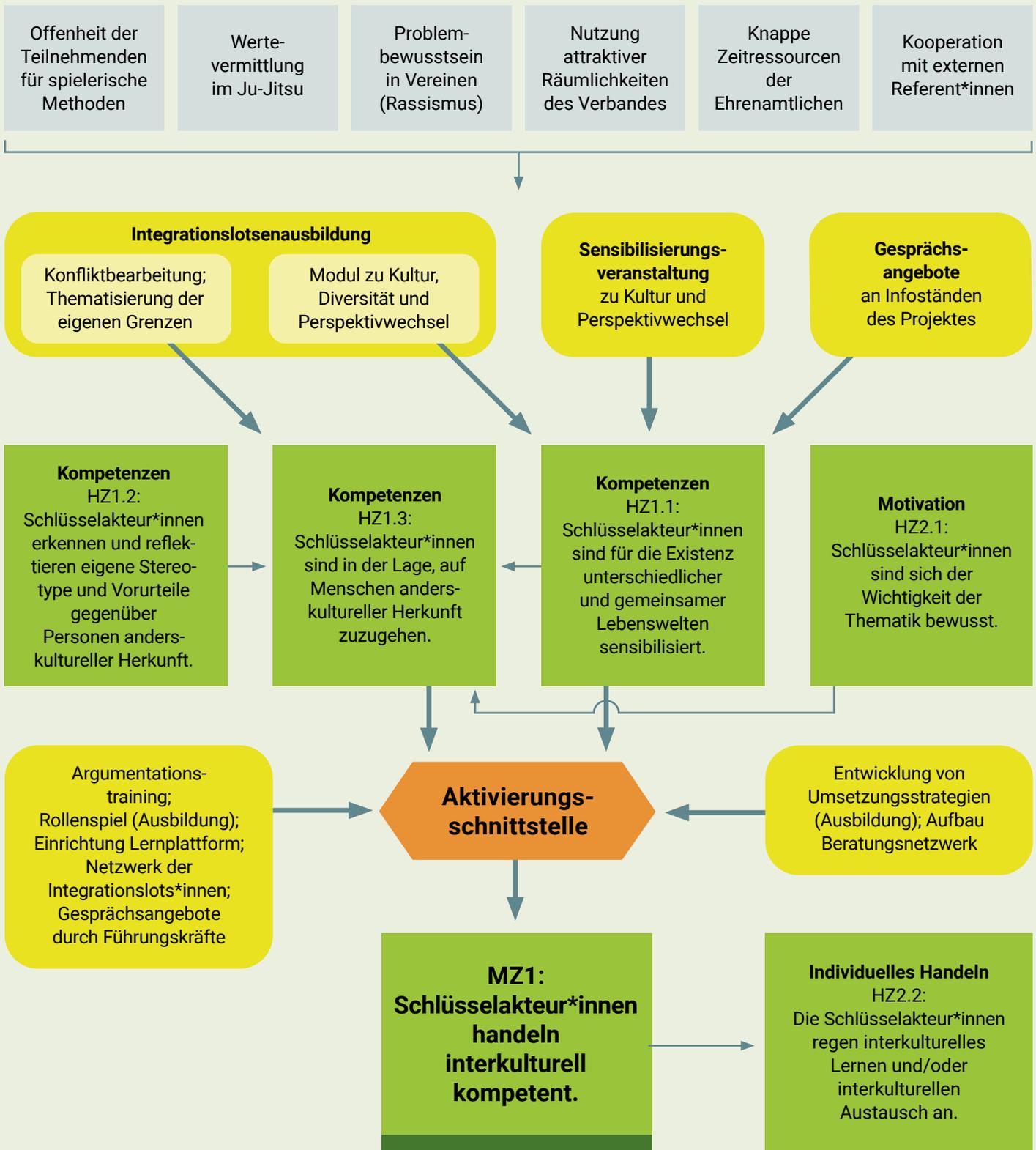
wurde ein qualitatives Interview mit den Projektverantwortlichen geführt, in dem das zu bearbeitende Problem und seine Ursachen, Zielgruppen, konkret angestrebte Programmziele, dafür erforderliche Maßnahmen und die beiden oben erwähnten Schnittstellen thematisiert wurden. Ferner wurden Informationen zu verschiedenen Aspekten der Projektumsetzung erfasst. Diese Daten bildeten die Grundlage für die Entwicklung des Wirkungsmodells. Zum einen sollte so das Vorgehen des Projekts

für den Programmgeber transparent gemacht werden. Zum anderen dienten die Daten der Weiterentwicklung und Vertiefung des Projektkonzepts, das in der Projektarbeit idealerweise als Folie für eine wirkungszentrierte Umsetzung fungieren sollte. Wie auch bei *Demokratie Leben!* stellt sich hier die Frage, wie ein Wirkungsmodell beschaffen sein muss, damit es für die Projektarbeit nützlich ist.

Das Modell bildet den Kern der Wirkungslogik des Projektes ab. So müssen die Trainer\*innen zuerst für die Lebenswelten von Menschen anderskultureller Herkunft sensibilisiert sein (HZ 1.1), um auf diese zugehen zu können (HZ 1.3). Um diese beiden zentralen Wirkungsziele zu erreichen, war im Projekt neben einmaligen Workshops v.a. eine Ausbildung von Sporttrainer\*innen zur Integrationskraft an zwei Wochenenden vorgesehen. Dabei wurde in erster Linie auf kurze theoretische Inputs zum Kulturbegriff sowie Übungen zum Perspektivwechsel und zum Umgang mit interkulturellen Konfliktsituationen im Training gesetzt. In diesem Rahmen plante das Projekt, Trainingseinheiten im Kampfsport mit interkulturellen Inhalten zu verknüpfen. Um auf Menschen anderskultureller Herkunft zuzugehen, müssen die Sporttrainer\*innen außerdem in der Lage sein, eigene Stereotype und Vorurteile zu reflektieren und das Projektthema allgemein für wichtig erachten (HZ 1.2 und 2.1).

<sup>12</sup> Das dreigliederte Zielsystem wurde von Wolfgang Beywl und Ellen Schepp-Winter (1999) entwickelt. Während das Leitziel die mit dem Projekt verbundene Vision ausdrückt, konkretisieren die Mittlerziele das Leitziel näher und nehmen dabei Bezug auf das ermittelte Ausgangsproblem und dessen Ursachen, die das Projekt bearbeitet. Schließlich brechen die Handlungsziele das jeweilige Mittlerziel in einzelne angestrebte konkrete Wirkungsschritte herunter, über die wiederum die übergeordnete Wirkung (Mittlerziel) erreicht werden soll.

Abb. 9: **Wirkungsmodell zur Aktivierung der Teilnehmenden eines Projektes zum interkulturellen Handeln im Sport**  
(Bundesprogramm *Zusammenhalt durch Teilhabe*)



**Legende:**

- Einflußfaktoren
- Maßnahmen
- Wirkungsziele

HZ = Handlungsziele  
MZ = Mittelziele

**Kausalbeziehung** ➔  
**Zusammenhang/ Beeinflussung** ➡

Um die erworbenen Kompetenzen tatsächlich in konkretes Handeln umsetzen zu können (MZ 1), mussten die ausgebildeten Integrationskräfte allerdings verschiedene Hürden überwinden. Beispielsweise konnten die Vereinsmitglieder den Integrationskräften die Unterstützung verweigern und ihnen mit Ressentiments und Vorurteilen begegnen. Zudem bestand die Gefahr, dass die Impulse aus der Fortbildung im Vereinsalltag untergehen. Diese Aktivierungsschnittstelle sollte durch Gelegenheiten zum Austausch und zur Beratung der Integrationskräfte überwunden werden. So wurde eine Lernplattform entwickelt, der Aufbau eines Netzwerkes aus externen Beratungsstellen geplant und versucht, Führungskräfte als Ansprechpartner\*innen für Probleme zu gewinnen. Darüber hinaus sollten die Teilnehmenden anhand von Rollenspielen und Argumentationstrainings den Umgang mit Ressentiments und Vorurteilen üben. In der Ausbildung sollte zudem Raum für die Diskussion von Problemen und die Entwicklung konkreter Strategien geschaffen werden. Dieses Umsetzungsmodell floss ebenfalls in das Wirkungsmodell ein.

Allerdings zeigte sich durch das rekonstruierte Modell, dass nur unzureichende Maßnahmen geplant waren, um die Integrationskräfte bei der Bearbeitung interkultureller Konflikte oder bei der Einbindung von Geflüchteten in den Vereinen vor Ort zu unterstützen. Gerade in der Anfangsphase war das Risiko besonders groß, dass neu erlernte Verhaltensweisen aufgrund von bestimmten Hürden und Widerständen im sozialen Umfeld gleich wieder eingestellt oder gar nicht erst gezeigt werden. So war beispielsweise davon auszugehen, dass sich während der konkreten Umsetzung in den Vereinen Fragen und Probleme ergeben, die mit Expert\*innen diskutiert werden müssen. Außerdem war mit einem Bedarf nach der Wiederholung von Übungen oder nach vertiefenden Trainings zu rechnen, um das neue Verhalten zu festigen. Die durch das Wirkungsmodell identifizierte Lücke führte letztlich zur Verbesserung der Prozessqualität des Projektes: Sie wurde zum Anlass genommen, die ausgebildeten Integrationskräfte gemeinsam mit einer Organisationsentwicklerin systematisch aufzusuchen, ihre Praxis zu beobachten und in Gesprächen Probleme und Unterstützungsbedarfe zu reflektieren sowie Hinweise für eine wirkungsorientierte Umsetzung des Wissens in Handeln zu geben.

### 4.3 Vor- und Nachteile des logischen Modells gegenüber dem Schnittstellen-Wirkungsmodell

Das Beispiel des logischen Modells zeigt zunächst, dass es prinzipiell möglich ist, mehrere einzelne Wirkungsmodelle von Projekten zu einem übergreifenden Wirkungsmodell zusammenzufassen. In Förderprogrammen mit vielen Projekten kann dies vorteilhaft sein, um typische Wirkungslogiken sichtbar zu machen. Allerdings muss ein solches verallgemeinertes Modell auf individuelle Differenzierungen der Wirkmechanismen verzichten. Im Vergleich der vorgestellten Wirkungsmodelle werden weitere Vor- und Nachteile deutlich. Zwar ist die ungewöhnlich offene Struktur der erwünschten Veränderungen im oben abgebildeten logischen Modell für diese Art von Modellen untypisch. Da es sich hier aber um ein verallgemeinertes Modell handelt, bietet eine solche Lösung den einzelnen Projekten prinzipiell die Möglichkeit, jeweils individuell die konkreten Zusammenhänge der angestrebten Veränderungen untereinander zu klären und so mögliche Lücken zu erkennen. Außerdem zeigte sich, dass einzelne zentrale Umsetzungsaspekte wie etwa das Umsetzungsformat auch flexibel in das logische Modell eingebaut werden können. Allerdings findet sich die Komplexität der empirisch festgestellten Beziehungen zwischen Umsetzungsas-

pekten, Leistungen und Wirkungen so nicht im Modell wieder, wodurch jedoch entscheidende Informationen für die Optimierung von Projektkonzepten ausbleiben. Das trifft insbesondere auf die Frage zu, wie die Zielgruppe zur gewünschten Verhaltensveränderung bewegt werden kann. Darin wiederum liegt der Vorteil des Schnittstellen-Wirkungsmodells: Durch den Fokus auf die Aktivierungsschnittstelle konnte im diskutierten Beispiel eine entscheidende Lücke auf dem Weg zu den gewünschten Veränderungen bei der Zielgruppe aufgezeigt und so das Risiko minimiert werden, dass die Projektmaßnahmen am Ende wirkungslos bleiben. Aufgrund der Komplexität der Zusammenhänge an den Schnittstellen lässt sich mit dem Schnittstellen-Wirkungsmodell jedoch nur schlecht ein ganzer Förderprogrammbereich in der gebotenen Differenzierung abbilden, was sicherlich einen Nachteil gegenüber dem logischen Modell darstellt.

## 5. Darum Wirkungsmodelle! Empfehlungen für die Projekt- und Evaluationspraxis in der Extremismusprävention und Demokratieförderung

Aus der Analyse des internationalen theoretischen Diskurses zu Wirkungsmodellen im weiteren und im engeren Sinne sowie der näheren Betrachtung konkreter Wirkungsmodelle lassen sich einige Empfehlungen für die Projekt- und Evaluationspraxis in der Demokratieförderung und der Extremismusprävention ableiten.

1. Zunächst stellt sich die Frage, ob Wirkungsmodelle ein geeignetes Instrument sind, um die eingangs bemängelte unzureichende Beschäftigung von Programmen und Projekten mit den angestrebten Wirkungen und die in diesem Zusammenhang zu beobachtende Maßnahmenfixierung zu durchbrechen. Tatsächlich können Wirkungsmodelle hier hilfreich sein, wenn sie bereits in der Konzeptionsphase entwickelt und für die konkreten Planungen genutzt werden. Allerdings müssen solche Wirkungsmodelle verhältnismäßig einfach sein, um die Programm- oder Projektverantwortlichen nicht zu überfordern. Gleichzeitig sollten diese Vereinfachungen nicht auf Kosten der Nützlichkeit erfolgen. Das Modell bzw. die Abbildung kann v.a. als Denkwerkzeug dienen, um die geplante Vorgehensweise mit Blick auf die angestrebten Wirkungen zu erläutern und entlang der Modellstruktur zu klären. Am Beginn muss eine Problem- und Ursachenanalyse stehen, um nicht im luftleeren Raum festzulegen, welche wichtigen Wirkungen erreicht werden sollen.

Unter diesen Voraussetzungen empfehlen wir, für jede wichtige Wirkung ein umgekehrtes logisches Modell mit Blickrichtung von der Wirkung (Outcome) zu den Maßnahmen (Outputs) und zwei Black Boxes in der modellhaften Darstellung zu erstellen.

Abb. 10: **Erweitertes logisches Modell mit Umsetzungs- und Veränderungssystem**



In einer schriftlichen Erläuterung muss dann die Aufhellung dieser Black Boxes erfolgen. Die erste Black Box von der Wirkung aus gesehen sollte Überlegungen zu den Voraussetzungen und Hilfe-

*„Einfache Wirkungsmodelle können hilfreich sein, wenn sie bereits in der Konzeptionsphase entwickelt und für die konkreten Planungen genutzt werden.“*

stellungen enthalten, die erforderlich sind, damit die angestrebte Veränderung tatsächlich eintritt. Darauf folgen die zur Zielerreichung erforderlichen Maßnahmen, an die ebenfalls eine Black Box anschließt. In dieser sollten Überlegungen zur Erzeugung von Leistungen in einer für eine Wirksamkeit notwendigen Quantität und Qualität erfolgen. Schließlich werden die erforderlichen Ressourcen (Inputs) kalkuliert. Bei größeren Projekten, die mehrere wichtige Wirkungen erreichen wollen, können die ge-

nannten Schritte beliebig oft wiederholt werden. Auf Querbeziehungen zwischen den so entstehenden verschiedenen Modellsträngen wird zugunsten der Praktikabilität verzichtet. Die Arbeit mit einem solchen verhältnismäßig einfachen Wirkungsmodell sollte für Projekte mit einem vertretbaren Ressourcenaufwand realisierbar sein.

2. Es empfiehlt sich, das besagte Modell auch im weiteren Verlauf des Projekts oder Programms einzubeziehen und es mit Blick auf wichtige Wirkungszusammenhänge zu erweitern und idealerweise mit einer Veränderungstheorie zu kombinieren. Letzteres hängt allerdings von den verfügbaren Ressourcen im Projekt ab, da für die Entwicklung einer plausiblen Veränderungstheorie mehrere Diskussionsrunden vorgesehen werden sollten.

3. Wenn es um die Entwicklung eines modellhaften Prototypen geht, der später in verschiedenen Kontexten eingesetzt werden soll, ist ein Wirkungsmodell zur besseren Veranschaulichung des Konzepts äußerst hilfreich. In diesem Fall müssen jedoch höhere Ansprüche an die Qualität des Modells gestellt werden, die am besten über die Zusammenarbeit eines Projekt- und eines Evaluationsteams zu erfüllen sind. So müssen etwa – insbesondere auch im Bereich der Demokratieförderung und der Extremismusprävention – verschiedene Wirkungsebenen berücksichtigt werden. Hier wird dann auch die Schnittstelle zwischen den Ebenen wichtig, etwa die Aktivierungsschnittstelle zwischen Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen auf der einen und Verhalten bzw. Handeln auf der anderen Seite. Um ein solch aufwändiges und qualitativ hochwertiges Wirkungsmodell entwickeln zu können, müssen allerdings die erforderlichen Ressourcen zur Verfügung stehen.

4. Ein differenziertes Wirkungsmodell ist auch bei der Entwicklung eines Monitoringsystems hilfreich, mit dem Projekt- bzw. Programmkomponenten regelmäßig überwacht werden können, die für das Eintreten der gewünschten Wirkungen relevant sind. Dazu gehören beispielsweise die Durchführung der festgelegten Maßnahmen (Aktivitäten), die Erreichung der Zielgruppe (Leistung) oder Indikatoren für das Erreichen der angestrebten Veränderungen.

5. Im Rahmen der Evaluation von Projekten zur Demokratieförderung und Extremismusprävention erscheinen Wirkungsmodelle im engeren Sinne nicht nur für die Bewertung der Konzeptqualität, sondern v.a. auch für die Bewertung der Umsetzungsqualität nützlich. So lassen sich bei-

spielweise anhand des Schnittstellen-Wirkungsmodells wichtige Lücken auf dem Weg zu den gewünschten Wirkungen identifizieren und wertvolle Erkenntnisse zur Optimierung des Projektes gewinnen. Die Modelle sollten für diesen Zweck idealerweise in Kooperation mit einem Evaluationsteam entwickelt werden.

6. Um theoriegeleitete Wirkungsevaluationen anzuleiten, sollten Wirkungsmodelle die angenommenen Verbindungen zwischen den Aktivitäten und den einzelnen Veränderungsstufen in der Wirkungskette sowie die Aktivierungs- und die Implementationsschnittstelle enthalten. Erst dann wird deutlich, worauf es bei der Umsetzung einer Maßnahme ankommt, um die gewünschte Veränderung bei der Zielgruppe zu erreichen. Auch in diesem Zusammenhang ist auf konkrete Wirkungsziele zu achten, die mit den eingesetzten Maßnahmen erreicht werden sollen.

Zwar kommen Coryn et al. (2011) in ihrer Untersuchung theoriegeleiteter Evaluationsansätze zu der Einschätzung, dass Wirkungsmodelle oder Programmtheorien in vielen Fällen keine essenzielle Rolle in den untersuchten Wirkungsevaluationen spielten.<sup>13</sup> Allerdings gibt es auch Evaluationsansätze wie die Kontributionsanalyse, für die eine Programmtheorie – die z.B. in einem Wirkungsmodell dargestellt wird – unverzichtbar ist. Gerade in Bereichen wie der Demokratieförderung oder der Extremismusprävention sind solche theoriebasierten Evaluationsansätze häufig angezeigt, weil für methodenbasierte, quantitative Designs oft gar nicht die erforderlichen Stichprobenumfänge erreicht werden. Allerdings bleibt in diesem Fall zu diskutieren, ob für diese Zwecke eine Ad-hoc-Theorie der Projekt- oder Programmverantwortlichen ausreicht oder ob nicht doch eine anerkannte sozialwissenschaftliche Theorie benötigt wird (Wolf 2017: 97–101).

## 6. Wirkungsmodelle als Grundlage von Förderentscheidungen und der Bewertung von Projekten: notwendige Anforderung oder Überforderung?

Wie wir anfangs dargestellt haben, gibt es bei den Fördermittelgebern auf der internationalen Ebene die Tendenz zur Einforderung von Wirkungsmodellen. Können damit Probleme wie eine unzureichende Wirkungsorientierung gelöst werden? Zunächst muss an dieser Stelle wiederholt werden, dass ein Wirkungsmodell nichts weiter als eine grafisch aufbereitete Darstellung der Wirkungslogik eines Projekts oder eines Programms ist. Mit so einer Darstellung ist also solange nichts gewonnen, wie es keine inhaltliche Auseinandersetzung mit grundlegenden Kriterien für die Wirksamkeit eines Projekts oder Programms gibt.

Ein Projektantrag, der die Punkte Problembeschreibung, Ursachenanalyse, Kontext, Zielgruppenabgrenzung, Zielbestimmung und Maßnahmenauswahl und -umsetzung gut beschreibt, ist aus unserer Sicht allemal besser als ein Projektantrag mit einem schematischen Wirkungsmodell, das keine Verbindung zu wichtigen Wirkungsvoraussetzungen erkennen lässt.

<sup>13</sup> „In many of the cases reviewed, the explication of a program theory was not perceptibly used in any meaningful way for conceptualizing, designing, or executing the evaluation reported and easily could have been accomplished using an alternative evaluation approach“ (Coryn et al. 2011: 213).

Auch wenn wir eher davon abraten, Wirkungsmodelle zu einem verpflichtenden Bestandteil eines Projektantrages zu machen, möchten wir betonen, dass wir die Entwicklung so eines Modells auf

*„Mit einem Wirkungsmodell allein ist nichts gewonnen, solange keine Auseinandersetzung mit grundlegenden Kriterien für die Wirksamkeit eines Projekts oder Programms stattfindet.“*

der Grundlage einer Auseinandersetzung mit den zentralen Wirkungsvoraussetzungen für nützlich und hilfreich halten. Auf Seiten der Antragstellenden unterstützt ein Wirkungsmodell bei der oben beschriebenen Vorgehensweise eine realistische Sicht auf das Machbare und die damit einhergehenden Kosten und hilft dabei, Brüche im Design zu erkennen und zu beheben.

Auf Seiten der Entscheider\*innen kann ein Wirkungsmodell maßgeblich zum Verständnis eines Projektantrages beitragen

und gerade bei der Beurteilung einer Vielzahl von Förderanträgen eine entscheidende Hilfe für die Einschätzung der Erfolgswahrscheinlichkeit eines Konzeptes sein.

## 7. Literatur

**Balthasar, Andreas/Fässler, Sarah** 2017: Wirkungsmodelle: Ursprung, Erarbeitungsprozess, Möglichkeiten und Grenzen, in: LeGes 28: 2, 285–308.

**Beywl, Wolfgang/Schepp-Winter, Ellen** 1999: Zielfindung und Zielklärung. Ein Leitfaden, in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (Broschürenreihe Qs 21), Bonn: Verlag Vereinigte Verlagsanstalten GmbH Düsseldorf.

**Karliczek, Kari-Maria/Behn, Sabine** 2010: Handreichung zur Entwicklung komplexer Logischer Modelle für Lokale Aktionspläne, Berlin.

**Chen, Huey-Tsyh** 1990: Theory-Driven Evaluations, Newbury Park: SAGE Publications.

**Chen, Huey-Tsyh** 2015: Practical Program Evaluation: Theory-Driven Evaluation and the Integrated Evaluation Perspective, 2. Auflage, Thousand Oaks, CA: SAGE Publications.

**Clark, Heléne/Anderson, Andrea A.** 2004: Theories of Change and Logic Models: Telling Them Apart (Presentation at American Evaluation Association, Atlanta, GA, November 2004). [https://www.theoryofchange.org/wp-content/uploads/toco\\_library/pdf/TOCs\\_and\\_Logic\\_Models\\_forAEA.pdf](https://www.theoryofchange.org/wp-content/uploads/toco_library/pdf/TOCs_and_Logic_Models_forAEA.pdf); 01.08.2023.

**Coryn, Chris L. S./Noakes Lindsay A./Westine Carl D./Schröter, Daniela C.** 2011: A Systematic Review of Theory-Driven Evaluation Practice from 1990 to 2009, in: American Journal of Evaluation 32: 2, 199–226.

**Dössegger, Alain/Weibel, David/Frei, Klaus M./Wissmath, Bartholomäus/Hense, Jan** 2017: Entwicklung eines Wirkungsmodells für die Evaluation des Programms Jugend und Sport, in: Zeitschrift für Evaluation 16: 1, 97–120.

**Funnell, Sue C./Rogers, Patricia J.** 2011: Purposeful Program Theory. Effective Use of Theories of Change and Logic Models, San Francisco: JOSSEY-BASS. A Wiley Imprint.

**Grünhaus, Christian/Rauscher Olivia** 2021: Impact und Wirkungsanalyse in Nonprofit Organisationen, Unternehmen und Organisationen mit gesellschaftlichem Mehrwert. Vom Wirkungsmodell über die Messung, Bewertung bis zur Steuerung, Darstellung und Kommunikation, Wien: Wirtschaftsuniversität Wien.

**Gruskin, Sofia/Waller, Emily/Safreed-Harmon, Kelly/Ezer, Tamar/Cohen, Jonathan/Gathumbi, Anne/Kameri-Mbote, Patricia** 2015: Integrating Human Rights in Program Evaluation: Lessons from Law and Health Programs in Kenya, in: Rosenstein, Barbara/Desivilya Syna, Helena (Hrsg.): Evaluation and Social Justice in Complex Sociopolitical Contexts, in: New Directions for Evaluation 146, 57–69.

**Haubrich, Katrin** 2010: Projekt eXe. Programme ergebnisorientiert planen und evaluierbar gestalten. Handreichung zum logischen Modell, München: Deutsches Jugendinstitut.

**Helmus, Todd C./Matthews, Miriam/Ramchand, Rajeev/Beaghey, Sina/Stebbins, David/Kadlec, Amanda/Brown, Michael A./Kofner, Aaron/Acosta, Joie D.** 2017: RAND Program Evaluation Toolkit for Countering Violent Extremism, Santa Monica, CA: RAND Corporation.

**Hense, Jan/Taut, Sandy** 2021: Wie Wirkungsmodelle zur Wirkung kommen. Nutzungsvarianten, Mehrwert und Kosten ihrer Verwendung in der Evaluationspraxis, in: Zeitschrift für Evaluation 20: 2, 267–292.

**Holdaway, Lucy/Simpson, Ruth** 2018: Improving the Impact of Preventing Violent Extremism Programming. A Toolkit for Design, Monitoring and Evaluation, Oslo.

**Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik ISS** 2018: „Eine andere Herausforderung ist der Aspekt von Pionierarbeit“ (Erster Zwischenbericht zum Berichtszeitraum 1.01.2018 – 31.12.2018 der Wissenschaftlichen Begleitung des Programmbereichs „Stärkung des Engagements im Netz – gegen Hass im Netz“ im Programm „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“), Frankfurt a. M.

**Kirkpatrick, Donald L.** 1998: Evaluating Training Programs: The Four Levels, 2. Auflage, San Francisco: Berrett-Koehler Publishers.

**Koller, Sofia** 2020: Good Practices in Evaluating Tertiary PVE Programs (Issue Paper from InFoEx Workshop, Berlin, September 19–20, 2019), in: DGAP Report 8, Berlin.

**Kotter, John P.** 1995: Leading Change: Why Transformation Efforts Fail, in: Harvard Business Review: March–April, 59–67.

**Kurz, Bettina/Kubek, Doreen** 2017: Kursbuch Wirkung: das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen, 4. Auflage, Berlin: Bertelsmann Stiftung.

**Lewin, Kurt** 1947: Frontiers in Group Dynamics. Concept, Method and Reality in Social Science. Social Equilibria and Social Change, in: Human Relations 1: 1, 5–41.

**Logvinov, Michael** 2021: Evaluation in der Radikalisierungsprävention. Kontroversen – Verfahren – Implikationen, in: Emster, Corinna/Kreienbrink, Axel/Miguel Müller, Nelia/Rupp, Teresa/Wielopolski-Kasaku, Alexandra (Hrsg.): SCHNITT:STELLEN. Erkenntnisse aus Forschung und Beratungspraxis im Phänomenbereich islamistischer Extremismus. Beiträge zu Migration und Integration (Band 8), Nürnberg, 33–52.

**Luhmann, Niklas** 1985: Soziale Systeme, 2. Auflage, Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.

**Möller, Kurt/Buschbaum, Jan/Pfeiffer, Thomas** 2020: Zur Evaluation von Praxisansätzen der Extremismusprävention, in: Ben Slama, Brahim/Kemmesies, Uwe (Hrsg.): Handbuch Extremismusprävention, Wiesbaden, 389–424.

**Möller, Kurt/Feder, Johanna/Lempp, Marion/Neuscheler, Florian** 2021: Das Logische Modell als Instrument der Konzeptionsentwicklung systemischer Beratung. Erfahrungen aus der wissenschaftlichen Begleitung der „Beratungsstelle Salam gegen islamistische Radikalisierung“, in: Emster, Corinna/Kreienbrink, Axel/Miguel Müller, Nelia/Rupp, Teresa/Wielopolski-Kasaku, Alexandra (Hrsg.): SCHNITT:STELLEN. Erkenntnisse aus Forschung und Beratungspraxis im Phänomenbereich islamistischer Extremismus, Beiträge zu Migration und Integration (Band 8), Nürnberg, 140–153.

**Monzani, Bernardo/Sarota, Anthony/Venturi, Bernardo** 2018: Inuka! Community-Led Security Approaches in Violent Extremism in Coastal Kenya (Evaluation Report), in: Agency for Peacebuilding (Hrsg.).

**Nehlsen, Inga/Biene, Janusz/Coester, Marc/Greuel, Frank/Milbradt, Björn/Armborst, Andreas** 2020: Evident and Effective? The Challenges, Potentials and Limitations of Evaluation Research on Preventing Violent Extremism, in: *International Journal of Conflict and Violence* 14, 1–20.

**Nolde, Kai/Feder, Johanna/Möller, Kurt/Dietrich, Kai/Liedtke, Simone** 2021: Erfahrungsräume öffnen – Demokratie gestalten. Die KISSeS–Strategie in der Praxis, in: Hochschule Esslingen (Hrsg.), Reutlingen: Sautter.

**Ottmann, Sebastian/König, Joachim** 2018: Was wirkt wie? – Konzeptionelle Überlegungen zur Messung und Analyse von Wirkungen in der Sozialen Arbeit. Der Wirkungsradar des Instituts für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule Nürnberg (Forschung, Entwicklung, Transfer – Nürnberger Hochschulschriften 29), Nürnberg.

**Ottmann, Sebastian/König, Joachim/Gander, Claudia** 2021: Wirkungsmodelle in der Eingliederungshilfe, in: *Zeitschrift für Evaluation* 20: 2, 317–331.

**Prochaska, James O./DiClemente, Carlo C.** 1982: Transtheoretical Therapy: Toward a more Integrative Model of Change, in: *Psychotherapy: Theory, Research and Practice* 19: 3, 276–288.

**Roagna, Ivana** 2021: Assessment of the Existing Systems/Mechanisms for Evaluation and Impact of Human Rights Training. Recommended Methodologies and Tools, Straßburg.

**RTI International (Hrsg.)** 2017: International Expert Engagement and Analysis of Countering Violent Extremism (CVE) Evaluations (Final Report, Prepared for the Science & Technology Directorate of the U.S. Department of Homeland Security), Research Triangle Park, NC: RTI International.

**Strobl, Rainer/Lobermeier, Olaf/Klemm, Jana** 2017: Abschlussbericht im Rahmen der Erweiterung der wissenschaftlichen Begleitung von Modellprojekten zum Thema „Interkulturelles Lernen in Verbänden und Vereinen“ im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“ (Z:T) (unv. Evaluationsbericht), Hannover, 96–107.

**Strobl, Rainer/Lobermeier, Olaf** 2021: Wirkungen im Zentrum, in: Milbradt, Björn/Greuel, Frank/Reiter, Stefanie/Zimmermann, Eva (Hrsg.): *Evaluation von Programmen und Projekten der Demokratieförderung, Vielfaltsgestaltung und Extremismusprävention. Gegenstand, Entwicklungen und Herausforderungen*, Weinheim: Beltz Juventa, 59–87.

**United Nations Development Assistance Framework (UNDAF)** 2018: Theory of Change. UNDAF Companion Guidance, ohne Ortsangabe: United Nations Development Group.

**Vogel, Isabel** 2012: Review of the Use of ‘Theory of Change’ in International Development. Review Report, UK Department of International Development (Review Report), ohne Ortsangabe.

**W.K. Kellogg Foundation** 2004: Logic Model Development Guide, Battle Creek, MI: W.K. Kellogg Foundation.

**Wolf, Richard** 2017: Methoden der Programmevaluation: ein prozessorientiertes Rahmenmodell für die Begleitung von Evaluationsprojekten (Bamberger Beiträge zur Soziologie 17), Bamberg.

**Yngborn, Annalena/Hoops, Sabrina** 2018: Das Logische Modell als Instrument der Evaluation in der Kriminalitätsprävention im Kindes- und Jugendalter, in: Walsh, Maria/Pniewski, Benjamin/Kober, Marcus/Armborst, Andreas (Hrsg.): *Evidenzorientierte Kriminalprävention in Deutschland. Ein Leitfaden für Politik und Praxis*, Wiesbaden: Springer VS, 349–368.

## PrEval – Zukunftswerkstätten

ist ein Forschungs- und Transfervorhaben zu Evaluation in der Extremismusprävention, Demokratieförderung und politischen Bildung in Deutschland, das vom Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) gefördert wird. Die vorliegende Expertise entstand im Rahmen der PrEval Zukunftswerkstatt „Evaluationsforschung“, die vom Deutschen Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) koordiniert wird. Weitere Informationen zum Projekt und den beteiligten Partnern unter <https://preval.hsfk.de>

### Auf einen Blick

Die zugehörige PrEval Handreichung:  
<https://preval.hsfk.de/handreichung0124>  
 oder direkt über den QR-Code



### Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung (PRIF)

Baseler Straße 27–31 | 60329 Frankfurt am Main  
 Telefon: +49 69 95 91 04-0 | E-Mail: [preval@prif.org](mailto:preval@prif.org)  
<https://www.prif.org>

Titelbild: [iStock.com/borzaya](https://www.istock.com/borzaya) | DOI: 10.48809/PrEvalExp2401

Die PrEval Expertisen geben die Auffassung der  
 Autor\*innen wieder.

Gefördert durch:



Bundesministerium  
des Innern  
und für Heimat



Peace Research Institute Frankfurt  
Leibniz-Institut für  
Friedens- und Konfliktforschung



Deutsches Zentrum  
für Integrations- und  
Migrationsforschung

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

